

Mensch Maya/Bernd Zeiger

Zauberhafte

Illusionen

Beiträge aus der »Magischen« Welt
über Yogakräfte, Wunder, Meditation,
Licht- und Schatten-Theater,
Tricktechnik, Quantenmechanik
und Unterhaltungstäuschung

© Copyright 2021 by Alfa-Veda Verlag, Oebisfelde
Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany

alfa-veda.com
alfa-veda@email.de

Hardcover ISBN 978-3-945004-66-1
Paperback ISBN 978-3-945004-67-8

Beiträge aus der 1952 gegründeten Zauberfachzeitschrift
»Magische« Welt
vom Okt./Dez. 1985 bis Juni 1994
von Mensch Maya und Dr. Bernd Zeiger,
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Werry,
dem damaligen Herausgeber der »Magischen« Welt
Werner Geissler (1925-2000),
samt dem Echo vieler entrüsteter oder begeisterter
Berufs- und Hobby-Zauberkünstler
herausgegeben von Jan Müller

Inhalt

1985	»Magische« Welt Jahrgang 34	
	Heft 4	Titelseite »Magische« Welt Bild: Mensch Maya 3 Werry: Lieber Leser 4 Werry: Interview mit Mensch Maya 5 M. Maya: Der Schwebende Bettuchine (1) 11 M. Maya: Pantomime: Fantasie in Körpersprache 14
1986	»Magische« Welt Jahrgang 35	
	Heft 1	Werry: Lieber Leseer / Leserforum 19 M. Maya: Dramaturgie: Spannung, Entspannung, Steigerung 23 M. Maya: Der Schwebende Bettuchine (Schluß) 25 M. Maya: Verdoppelung der Leserfreude 28 M. Maya: Wer glaubt schon an Wunder? – Gesetze des Wunders (1) 29 M. Maya: Flug zum Ich 33
	Heft 2	Titelseite »Magische« Welt Bild: Doug Henning 34 Werry: Lieber Leser und Leserforum 35 M. Maya: Aus Nichts 36 M. Maya: Interview mit Doug Henning 38 M. Maya: Der Zauberjournalist 44 M. Maya: Wohin mit ungeklärten Phänomenen? – Gesetze des Wunders (2) 47
	Heft 3	Werry: Lieber Leser! 52 Leserforum 53 M. Maya: Wasser zu Wein 54 M. Maya: Wettfliegen für den Weltfrieden 57
	Heft 4	Ch. Mecke: Meditation und Täuschungskunst 60
1987	»Magische« Welt Jahrgang 36	
	Heft 1	M. Maya: Auf dem fliegenden Teppich bleiben – Gesetze des Wunders (3) 62
	Heft 2	Ch. Mecke: Der Charme der einfachen Lösung 65 Werry Rezension: Braco – Die Münchhausen-Schwebe! 67 M. Maya: Ein Glückwunsch aus dem Zauberhut 68 Marvelli: Das Ding 78
	Heft 4	M. Maya: Kommt ein Vögele geflogen 70 Dr. Zeiger: Die Wunderwelt der Quantenmechanik 74
1988	»Magische« Welt Jahrgang 37	
	Heft 1	Leserforum 78 M. Maya: Name und Form 78 Dr. B. Zeiger: Die Wundenrelt der Quantenmechanik (2) 80
	Heft 2	Titelseite »Magische« Welt Bild: Siegfried & Roy 85 M. Maya: Die chinesische Kugel 86 Ch. Mecke: Humbug mit Bart 90 M. Maya: Zauberei hoch zwei – Zum 49. Geburtstag Siegfried & Roy 95
	Heft 3	Werry: Lieber Leser / Leserforum 101 M. Maya: Die chinesische Kugel (Schluß) 105 M. Maya: Das Höchste zuerst. Neues von Siegfried & Roy 107
	Heft 4	M. Maya: Kleiner Tip am Rande des Jonglierens 110 M. Maya: Schattentäuschung (1) Das optische Fliegen 111 Dr. B. Zeiger: Quantenmechanik und Unterhaltungstäuschung 114
1989	»Magische« Welt Jahrgang 38	
	Heft 1	Leserforum 120 Dr. B. Zeiger: Quantenmechanik und Unterhaltungstäuschung (Schluß) 121
	Heft 2	M. Maya: Schattentäuschung (2) Federleicht oder Der Schnetterling 126 V. J. Astor: Offener Brief an alle, die die Quantenmechanik verneinen 130

»Magische« Welt 1985 – 1994
Wie Unterhaltungstäuschung, Yogakräfte und
Quantenmechanik dazu beitragen, Grenzen zu überwinden

	<p>Werry, Werner Geissler, »Magische« Welt (MW)</p> <p>MW = Mehr Wissen</p> <p><i>„Viele Meinungen, Ansichten und Anschauungen zu veröffentlichen, halte ich für besser (und auch interessanter), als dem Leser vorgefasste Meinungen aufzuzwingen.“</i></p> <p style="text-align: right;"><i>»M«W Jg. 35, Heft 2, 1986</i></p>
	<p>Mensch Maya</p> <p>Bewusstsein als Heim allen Wissens und Feld aller Möglichkeiten</p> <p><i>„Im Sanskrit heißt das Wörtchen Maya: Weisheit, Kunst, Trick, Wunder, Zauber, Täuschung, Illusion – also alles, was auch zur Täuschungskunst gehört.“</i></p> <p style="text-align: right;"><i>»M«W Jg. 34, Heft 4, 1985</i></p>
	<p>Doug Henning</p> <p>Veda Vision – wie Unterhaltung genutzt werden kann, das Bewusstsein des Menschen anzuheben</p> <p><i>„Durch Meditation erfahre ich das Wunder, und durch Zaubern teile ich es mit dem Publikum.“</i></p> <p style="text-align: right;"><i>»M«W Jg. 36, Heft 2, 1986</i></p>
	<p>Dr. B. Zeiger</p> <p>Quanten-Vakuum, ein Feld aller Möglichkeiten</p> <p><i>„Es ist ein Grundsatz der modernen Quantenmechanik, dass alles, was potentiell möglich ist, auch verwirklicht werden kann.“</i></p> <p style="text-align: right;"><i>»M«W Jg. 37, Heft 1, 1988</i></p>

Heft 4 · 34. Jahrg. · Okt./Dez. 1985 · G 21240 F

»Magische« Welt

Zeitschrift für angewandte Tricktechnik und Wahrnehmungstäuschung.



**Interview
mit Mensch Maya**

Pantomime

Fantasie der Körpersprache
Von Mensch Maya
In der neu geschaffenen Kolumne
„Künstlerisch wertvoll“

»Magische« Welt

ZEITSCHRIFT FÜR ANGEWANDTE TRICKTECHNIK UND WAHRNEHMUNGSTÄUSCHUNG



Lieber Leser!

Die vorliegende „M“W-Ausgabe enthält (zumindest) zwei Beiträge, welche bei etlichen Lesern Verwunderung oder gar Kopfschütteln hervorrufen werden – das Interview mit Mensch Maya und die tricktechnische Veröffentlichung Der schwebende Bettuchine, 1. Teil. Handelt es sich bei beidem um verspätete Aprilscherze, oder ist das alles ernst gemeint? Nun, lieber Leser, wenn Sie die Texte sehr aufmerksam lesen, dürfte es Ihnen nicht schwerfallen, sich selbst die richtige Antwort zu geben. Ich denke, daß dieses Thema (das Schweben ohne technische Hilfsmittel o. ä.) eine heftige Diskussion in der „M“W auslösen wird.

Na dann – prosit Neujahr!

Herzlichst
Ihr Werry

Interview

Die folgende Unterhaltung zwischen Mensch Maya und Werry entwickelte sich spontan im Laufe eines unerwartet regen Briefwechsels, der mit einem Leserbrief begann, in dem M. M. vorschlug, eine Serie über die „Gesetze des Wunders“ zu schreiben. Da es sich dabei um einen für die „M“W ungewöhnlichen Stoff handelt, der möglicherweise viele Fragen aufwerfen wird, hielt Werry es für sinnvoll, die kommende „Wunderserie“ mit der Beantwortung jener Fragen einzuleiten, die sich bei ihm selbst der Reihe nach ergeben haben (siehe auch: „Der Schwebende Bettuchine“, Seite 292).

Mensch Maya: Lieber Werry, als frischer Abonnent der „M“W möchte ich Ihnen zum Empfang des Hofzinsler-Ringes und für das, wofür Sie ihn bekommen haben, herzlich gratulieren. Ihre Zeitschrift bringt genau das, was ich mir von einem Abonnement erhoffte: tiefere Einblicke in die Tricktechnik, in die Kunst der Darbietung und die aktuelle Szene der Täuschungskünstler. – Ich selbst bin Amateur und befasse mich als Bewußtseinsforscher hauptberuflich mit der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten des Bewußtseins, unter anderem mit Techniken zur Erzeugung der sogenannten „wahren Wunder“. Wenn Sie möchten, könnte ich für die „M“W eine Serie über „Bewußtseinsweiterung, Maya und die Gesetze des Wunders“ entwerfen. Was halten Sie davon?

Werry: Eine Serie über die „Gesetze des Wunders“ zu veröffentlichen könnte in der Tat eine schöne Aufgabe sein – wenn Sie Hand und Fuß hat. Immerhin versuchen wir ja, mit der sogenannten Tricktechnik die Wunder der Legenden nachzuzahlen. Was ich allerdings bisher auf dem Gebiet des Paranormalen erlebt und erfahren habe, ist alles andere als ermutigend, weiterzusuchen. Dennoch bin ich offen geblieben – nach allen Seiten! Nur, ich möchte nicht glauben, sondern wissen. – Sie sagen, Sie seien Bewußtseinsforscher. Erzählen Sie doch mal etwas über diesen Beruf.

M.M.: Der Bewußtseinsforscher taucht mit Hilfe geeigneter Techniken in die Tiefe seines eigenen Bewußtseins ein, bis er die Ebene erreicht, auf der er alle Naturgesetze mit mathematischer Präzision erkennen und nutzen kann. Zu diesem Zwecke praktiziere ich seit 1967 die Technik der **Transzendentalen Meditation** und seit 1977 das TM-Sidhi-Programm. Seit 1972 bin ich als Lehrer für Transzendente Meditation an in- und ausländischen Universitäten, Schulen, Gefängnissen etc. tätig. Als Experte der Maharishi-Technologie des Vereinheitlichten Feldes bin ich seit einigen Jahren Mitglied einer Forschungsgruppe, die in einem Intensivprogramm die tiefsten Schichten des Bewußtseins erforscht und belebt, um den Beweis zu erbringen, daß das Vereinheitlichte Feld ein Bereich aller Möglichkeiten ist.

W.: „Vereinheitlichtes Feld“ sagen Sie. Was ist damit gemeint?

M.M.: Von der modernen Quantenphysik wird das Vereinheitlichte Feld als einheitliche Grundlage aller Kraft- und Materiefelder beschrieben, also der Bereich, in dem alle Materie und Energie und somit alle Phänomene des Universums ihren Ursprung haben. Die vedischen Rischis beschreiben diesen Ursprung aller Naturgesetze seit jeher als das „Selbst“, das jeder Mensch im einfachsten Zustand seines Bewußtseins als „reines Bewußtsein“ erfahren kann.

W.: Und was ist die Maharishi-Technologie?

M.M.: Die Maharishi-Technologie des Vereinheitlichten Feldes verbindet die modernen objektiven Wissenschaften mit der subjektiven Bewußtseinstechnologie der uralten Vedischen Wissenschaft, die von Seiner Heiligkeit Maharishi Mahesh Yogi wieder ans Licht gebracht wurde. Durch ihren praktischen Aspekt – die Technik der Transzendentalen Meditation und das TM-Sidhi-Programm – wird das Vereinheitlichte Feld im Zustand transzendentalen Bewußtseins unmittelbar erfahren und belebt.

W.: Was meinen Sie mit transzendentalen Bewußtsein?

M.M.: Den Zustand absoluter Ruhe und Gedankenstille. Während der Ausübung der Transzendentalen Meditation taucht der Geist auf einfache, mühelose und natürliche Weise zweimal täglich für etwa 15–20 Minuten in diesen Zustand „ruhevoller Wachheit“ ein.

W.: Die absolute Gedankenstille kann ich durch einen „Trick“ (das ist kein Scherz) hervorrufen. Ich bin vor Jahren spontan darauf gekommen, als ich auf einem Parapsychologen-Kongreß in San-Remo war. Dort demonstrierte ein Arzt aus Mailand, wie man durch Gehirnwellen eine elektrische Spielzeug-Eisenbahn dirigiert. Es hieß, man müsse das mindestens ein halbes Jahr lang üben. Ich bat später, es auch mal versuchen zu dürfen, und konnte es sofort. Oder genauer: nach etwa 30 Sekunden. Später stellte ich erneut fest, daß ich die absolute Leere im Gehirn sofort erzeugen kann ohne erst Meditieren oder ähnliches tun zu müssen. Nur, ich weiß mit diesem Vorzug – falls es wirklich einer ist – nichts anzufangen.

M.M.: Wenn Sie Ihren Geist spontan zur ruhevollen Wachheit führen können, sind Sie ein Naturtalent und Glückspilz. Um „mit diesem Vorzug etwas anzufangen“, empfiehlt es sich allerdings, diesen Zu-

stand ruhevoller Wachheit systematisch herbeiführen zu können und regelmäßig zu erfahren. Dadurch entfalten sie alle Bereiche der Persönlichkeit: Das Nervensystem wird frei von Streß und Verspannungen, der Körper wird gesund und leistungsfähig, die Sinneswahrnehmung wird gesteigert, das Gefühl verfeinert sich, der Geist wird klarer und der Intellekt schärfer. Schließlich haben Sie Ihr volles Selbst erkannt und leben im Zustand der Erleuchtung. – Ihre Wachheit, Offenheit und Kreativität lassen darauf schließen, daß Sie feinere Bereiche Ihres Denkens nutzen können. Je mehr wir fähig sind, von der Ebene der Stille aus zu denken und zu handeln, desto größer werden unsere Fähigkeiten. Wenn wir die Ebene der Stille ständig wach in uns erhalten können, gibt es nichts mehr, was unmöglich wäre. Dann arbeiten wir von der Ebene transzendentalen Bewußtseins, von der aus die Natur das gesamte Universum schafft und lenkt. Ebenso wie die Gehirnwellen dann den Regler einer elektrischen Eisenbahn beeinflussen können, können sie auch viele andere Phänomene erzeugen, die als „Sidhis“ in den Yoga-Sutras des Patanjali beschrieben werden.

W.: „Sidhis“ ist für mich ein neuer Begriff – und sicher auch für unsere Leser. Was meinen Sie damit?

M.M.: „Sidhi“ heißt „Vollkommenheit“ und bezeichnet die natürlichen Fähigkeiten eines erleuchteten Menschen, eben jene „Wunderkräfte“, die wir als Täuschungskünstler nachzuahmen versuchen. Durch das TM-Sidhi-Programm werden diese Fähigkeiten, die zeigen, daß das Vereinheitlichte Feld ein Feld der unbegrenzten Möglichkeiten ist, systematisch belebt. Die Gesetzmäßigkeiten, die für die Erzeugung der verschiedenen Arten des „Wunders“ verantwortlich sind, könnten wir in der erwähnten „Wunderserie“ unter die Lupe nehmen. Seit ich Personen bei der

Ausübung der TM-Sidhi-Technik des Fliegens sah, habe ich auch mein Zauberhobby wieder aufleben lassen. Schon die ersten Stadien des Fliegens mit Gehirnwellenkohärenz sehen ganz anders aus als die üblichen starren „Hypnose-Levitationen“ der Illusionisten. Doug Henning, der ebenfalls das TM-Sidhi-Programm praktiziert, zeigt inzwischen levitierende Yogis im Lotossitz.

W.: Fliegen mit Gehirnwellenkohärenz? Jetzt haben Sie mich doch ein wenig verwirrt. Sie behaupten – wenn ich Sie recht verstanden habe –, daß Sie es selbst gesehen haben???! Das sogenannte Fliegephänomen geisterte hier vor etlichen Jahren durch die Boulevardpresse, wurde aber, nachdem es anfangs groß aufgebauscht worden war, als Schwindel dargestellt. Ich habe diese Darstellung seinerzeit akzeptiert, weil „das Fliegen“ ja allen bekannten Gesetzen der Physik widerspricht. Sind Sie sicher, daß man Sie nicht getäuscht hat? Oder daß Sie einer Selbsttäuschung erlegen sind?

M.M.: Die „bekannten Gesetze der Physik“ sind heute nicht mehr beschränkt auf die klassische Physik vergangener Jahrhunderte, die noch immer unser allgemeines Weltbild prägt. Fortschritt heißt ja gerade, daß laufend neue, bisher unbekannte Naturgesetze entdeckt und genutzt werden. Ohne Weiterentwicklung der Physik hätten wir heute weder Mondrakete noch Mikrocomputer. Im Rahmen der Supergravitation wird bereits seit 1977 auf die ersten Manifestationen der Antigravitation hingewiesen. Levitation wäre im Prinzip kein Widerspruch, sondern sogar eher ein Beweis der Supergravitationstheorie. Im Zuge der Erforschung des Vereinheitlichten Feldes werden alle Sidhi-Phänomene ihre physikalische Erklärung finden. Doch selbst ohne Kenntnis der modernen Physik ist das Fliegephänomen leicht zu begreifen: Denken Sie nur an den schweren Erdball und all

die Planeten, die seit Jahrmillionen frei durchs Weltall fliegen.

W.: Wenn es das Fliegephänomen wirklich gäbe und ich es sehen könnte, würde das mein ganzes Leben verändern!

M.M.: Daß das Fliegen das ganze Leben verändert, kann ich bestätigen. Allerdings nicht durch zuschauen, sondern durch praktizieren. Das Zuschauen kann allenfalls ein amüsiertes Lächeln und die intellektuelle Erschütterung des bisherigen Weltbildes bewirken, die Ausübung aber bewirkt konkrete physiologische Veränderungen: verstärkte Geist-Körper-Koordination, Optimierung der Gehirnfunktionen (das EEG zeigt maximale Gehirnwellenkohärenz im Augenblick des Abhebens), Umkehrung des Alterungsprozesses und viele andere Parameter, die eine Entwicklung in Richtung Erleuchtung anzeigen.

W.: Das Fliegen ohne tricktechnische Hilfsmittel – bitte verzeihen Sie mir – kann ich mir nur so erklären: Der Glaube an die Möglichkeit, der Wunsch, daß es möglich sei und die Autosuggestion rufen die Illusion hervor. – Ich möchte zwar glauben, daß es so etwas gibt, allein mein Verstand ist mir dabei im Wege.

M.M.: Ihre Erklärung wäre richtig, wenn Sie damit sagen wollten, daß die ganze Schöpfung reine Maya, also Illusion und Sinnestäuschung sei.

W.: Wenn ich das sagen wollte – obwohl es möglicherweise nicht abwegig ist – wäre ich ja ein Anhänger der Maya-Philosophie, was aber sicher nicht zutrifft. – Ich gebe zwar gerne zu, daß auch jedes hochgeschleuderte Objekt einen Augenblick schwebend in der Luft verharret, bevor es zurückfällt, aber das kann man doch wohl nicht als Sinnestäuschung bezeichnen.

M.M.: Wie die Natur – das größte Vorbild jedes Täuschungskünstlers – unsere Sinne zu täuschen versteht, darüber könnten wir im letzten Teil der „Wunderserie“ sprechen. – Sie sprachen eben von trick-

technischen Hilfsmitteln. Nun möchte ich Sie fragen, was Sie unter „Tricktechnik“ verstehen. Ich verstehe darunter die Anwendung bestimmter Naturgesetze, die den meisten Menschen nicht bekannt sind. Der Unterschied zwischen dem Hervorrufen eines vorgetäuschten Wunders und eines wirklichen ist gar nicht so groß: Der Täuschungskünstler kennt die Gesetze der Wahrnehmung und der Aufmerksamkeit und wendet sie an, um sein Publikum zu täuschen und abzulenken, der „Sidha“ dagegen kennt die Gesetze seines eigenen Bewußtseins und wendet sie an, um von der feinsten Ebene der Schöpfung die Naturgesetze auf den groben Ebenen zu lenken. Also verwenden wir beim Fliegen ebenfalls eine „Tricktechnik“, allerdings rein geistiger Art. Ohne Anwendung der TM-Sidhi-Technik geht es nicht.

W.: Ich würde das „Fliegen“ gerne einmal sehen – nur dann kann man sich ja ein Urteil aus eigener Anschauung bilden.

M.M.: Von außen sehen Sie natürlich nur das Abheben. Was im Inneren des Körpers, in der Wirbelsäule oder im Gehirn abläuft, können Sie von außen nicht erkennen. Das erlebt man erst, wenn man die Technik selbst erlernt hat. Der Augenblick des Abhebens ist mit einem starken Glücksgefühl verbunden. Als ich selbst zum erstenmal vom Boden abhob, fühlte ich mich wie ein Pingpongball, der über eine Platte hüpfte. Ich war völlig verwundert, als mein Körper plötzlich, ohne irgendwelche Bewegungen auszuführen, mehrmals vom Boden hochgehoben wurde und dann zwei, drei Meter weiter vorne saß. Daß die Technik auch bei einem selber funktioniert, glaubt man im allgemeinen erst, nachdem man es am eigenen Leib erfahren hat.

W.: Sie reden vom „Hüpfen“ eines Balles. Vorhin sprachen Sie vom „Fliegen“.

M.M.: Wie gesagt, zur Zeit befinden wir uns noch im Anfangsstadium. In der meh-

reeren Jahrtausende alten Siva-Samhita werden die ersten Stadien der Levitation folgendermaßen beschrieben: „Im ersten Stadium beginnt der Körper des Yogis zu schwitzen, im zweiten zu zittern, im dritten hüpfte er wie ein Frosch, und wenn die Übung zunimmt, schreitet der Eingeweihte durch die Luft.“ Das stimmt exakt mit unserer Erfahrung überein: Wir sitzen auf den Schaumstoffmatten, werden federleicht, heben ab und plumpsen dann zurück. Manche fangen an zu schwitzen, zu vibrieren und auf der Stelle abzuheben, andere hüpfen wie die Frösche durch die Halle. Bei größeren Versammlungen, wenn z.B. 7000 Sidhas in der Halle sind, herrscht reges Auf und Ab. Bisweilen hört man auch von einzelnen, die sich schon länger in der Schweben halten können, aber gesehen habe ich es noch nicht. Viele haben allerdings das Gefühl, daß sie kurz vor diesem Stadium stehen.

W.: Könnte man das nicht einmal fotografieren?

M.M.: 1977, als das Phänomen des Abhebens noch ziemlich neu war, wurden öfters Außenstehende zugelassen, zum Beispiel Wissenschaftler oder Journalisten, darunter auch ein wissenschaftlicher Fotograf der Zeitschrift „Esotera“. Aber jeder sieht nur, was er sehen möchte. Wer das Fliegephänomen mit seinem Weltbild schon vereinen kann, sieht die Leichtigkeit und Mühelosigkeit des Abhebens. Wem es gegen seinen Glauben geht, der vermutet irgendeinen Trick. Obwohl es selbst für Akrobaten schwer sein dürfte, beispielsweise aus dem Lotossitz, wenn beide Füße mit den Sohlen aufwärts auf den Oberschenkeln liegen, in die Luft zu springen. Letztlich kommt es darauf an, was innerlich geschieht. Denn wir praktizieren diese Übung nicht als Selbstzweck oder um ein Publikum zu unterhalten . . .

W.: Sondern?

M.M.: . . . sondern um die volle Koordina-

tion von Geist und Körper zu trainieren und Kohärenz im Weltbewußtsein zu erzeugen. Wenn nur eine kleine Anzahl von Personen – die Formel ist die Wurzel aus einem Prozent der Bevölkerung, also nur 800 für Deutschland und nur 7000 für die ganze Welt – die TM-Sidhi-Technik gemeinsam praktiziert, gehen negative Trends wie Verbrechen, Unfallrate, Krankheiten und Konflikte in der Gesamtbevölkerung zurück, und positive Tendenzen werden gestärkt. Diese Wirkung ist das eigentliche Wunder: daß das Leben auf der Erde besser wird, wenn nur eine kleine Gruppe Kohärenz, das heißt Geordnetheit, erzeugt. Oder wundert Sie das etwa nicht?

W.: Hm. Ich sehe eigentlich, daß weder das Leben auf der Erde noch der Mensch besser wird. Mir scheint vielmehr, daß wir alle in einen teuflischen Abgrund torkeln. Aber vielleicht liegt das daran, daß im Verborgenen noch eine andere, größere Gruppe am Werk ist, die ein „kohärentes“ Weltbewußtsein ganz anderer Art schaffen will und es als höchstes Ziel ansieht, die Menschheit auszurotten.

M.M.: Keine Sorge, lieber Werry, das Vereinheitlichte Feld ist unbesiegbar. Es ist weitaus mächtiger als die Kernkraft der zerstörerischen Waffen, mit denen man versucht, die Welt in Furcht zu halten. Wer das Vereinheitlichte Feld anzapft, der hilft, die zerstörerischen Kräfte zu zerstören und die Menschheit vor dem „Abgrund“ zu bewahren.

W.: Schön wär's. – Sie sprachen vorhin von Erleuchtung und nannten den Begründer der Maharishi-Technologie Seine Heiligkeit. Sind Sie eine religiöse Bewegung?

M.M.: Als „heilig“ bezeichnet man einen Menschen, der in Geist und Körper vollkommen „heil“ oder „ganz“ ist und in vollem Einklang mit dem Naturgesetz denkt und handelt. Wäre es nicht merkwürdig, wenn eine Organisation, die den Men-

schen zur vollen Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten, also zur Erleuchtung führen will, von einem „unheiligen“ Menschen geleitet würde, der Erleuchtung nur vom Hörensagen kennt? Ob wir durch unsere Zielsetzung als religiös zu bezeichnen seien, können Sie am besten selbst entscheiden: Wir lehren weder Glaubensbekenntnis noch Gebote noch unüberprüfbare Dogmen und halten weder Gottesdienste noch Predigten, sondern bieten wissenschaftlich überprüfbare Techniken an, die das menschliche Bewußtsein zur Erleuchtung führen, verbunden mit den modernsten und ältesten Erkenntnissen der Wissenschaft des Objektiven und des Subjektiven. Über die Auswirkungen dieser Techniken wurden in den letzten 15 Jahren mehr als 300 Untersuchungen im Bereich der Physiologie, Psychologie und Soziologie durchgeführt. Die mehreren Millionen Menschen, die diese Techniken praktizieren, gehören allen Religionen an und gewinnen im Zuge der Bewußtseinsweiterung ein immer tieferes Verständnis für die Werte ihrer eigenen Kultur.

W.: Unterhaltungstäuschung ist ja ebenfalls ein Ausdruck der Kultur. Wie sieht Ihr Stil aus und was zeigen Sie am liebsten?

M.M.: Kurze Bühnendarbietungen in Versform, mit denen ich die Wunder des Schöpfungsprozesses und die Prinzipien des Wachstums kreativer Intelligenz veranschaulichen kann; z. B. den unerschöpflichen Glaskrug, der nach dem Leeren immer wieder voll ist, sobald er sich ausgeruht hat, oder die Gedankenblasen, die so lange platzen, bis man gelernt hat, sie auf feineren, stilleren Ebenen wahrzunehmen.

W.: Jetzt verraten Sie uns noch, wie alt Sie sind.

M.M.: Ich nehme an, Sie fragen nach dem Alter meines Körpers. Nun gibt es aber in der Medizin zwei Arten Alter. Das „chronologische“, das die Zahl der Jahre an-

gibt, die seit Geburt verstrichen sind, und das „biologische“, das den durchschnittlichen „Alterungszustand“ bestimmt. Wenn Sie beispielsweise einen 20 Jahre alten VW generalüberholen lassen, bis er wieder läuft wie neu, dann ist sein „biologisches Alter“ sozusagen fast Null. Bei Personen, die das TM-Sidhi-Programm praktizieren, regeneriert sich der Körper so schnell, daß er nicht älter, sondern jünger wird. Biologisch gesehen bin ich inzwischen weit unter 20. Aber selbst das ist nicht mein wahres Alter. Sie wissen doch: Reines Bewußtsein, unser Selbst, ist unsterblich und läßt sich nicht von Raum und Zeit begrenzen. Oder fühlen Sie sich etwa alt, nur weil Ihr Körper seit einigen Jahrzehnten auf der Erde wandelt?

W.: Ich fühle mich alt, seit ich nach meinen Augen-Operationen nicht mehr arbeiten kann wie zuvor. Ich fühle mich alt, seit ich sehe, was aus Europa werden wird. Und ich fühle mich alt, seit ich erkannt habe, daß die Wörter Recht und Freiheit hohle Begriffe sind.

M.M.: Sie sind ein alter Täuschungskünstler, lieber Werry. Man spürt doch deutlich, wie jung und frisch Sie innerlich geblieben sind.

W.: Nun verraten Sie uns bitte noch, wer Ihnen den Namen „Mensch Maya“ gegeben hat.

M.M.: Das Publikum. 1983, als ich in einer Vorstellung „das Weltall schrumpfen“ ließ, hörte ich, wie ein Berliner rief: „Mensch Meier!“ Das klang wie „Maya“. Im Sanskrit heißt das Wörtchen Maya „Weisheit, Kunst, Trick, Wunder, Zauber, Täuschung, Illusion“, also alles, was zur Täuschungskunst gehört. Jetzt las ich auch noch bei Ihnen in der „M“W, Maya sei die Schutzgöttin der Täuschungskünstler. Woher haben Sie das eigentlich?

W.: Ja, wo habe ich das her? Seit meiner Jugendzeit geistert das durch die Weltgeschichte. Ich habe es dutzende Male gelesen. Es gab auch mal eine Zeitschrift für Täuschungskünstler, die sich so nannte.

M.M.: Seit ich das mit der Schutzgöttin gelesen hatte, stand mein Pseudonym endgültig fest. Ich habe also die Ehre, meinen Künstlernamen zum Teil dem jetzigen Träger des Hofzinsler-Ringes zu verdanken.

W.: Mensch Maya! Ich freue mich auf Ihre Serie über die „Gesetze des Wunders“, die – nach Ihren bisherigen Auskünften zu urteilen – bestimmt einiges Aufsehen erregen wird.

MW: Mehr Wissen

Mensch Maya

Der Schwebende Bettuchine (1)

Eine Schwebeillusion vor levitierendem Publikum

Das Trickprinzip der folgenden Schwebeillusion ist Ihnen, lieber „M“W-Leser, in den Grundzügen bereits aus der „M“W bekannt. Auch ist es unter der Bezeichnung „Burlesque Comedy Levitation“ in Micky Hades' „Encyclopedia of Suspensions and Levitations“ (1) beschrieben. Warum also einen Trick erklären, den fast jeder kennt? – Der Grund sind zahlreiche Verfeinerungen des Effekts, um damit einem Publikum gerecht zu werden, das die ersten Stadien des Levitierens ohne Täuschungstrick bereits aus eigener Erfahrung kennt. (Lesen Sie ruhig weiter: kein Aprilscherz!) Da diese Art von Publikum beständig wächst, gern Feste feiert und dabei eine Vorliebe für „Wunder“ hat, ist es durchaus möglich, daß auch Sie einmal die sonderbare Einladung bekommen: „Können Sie uns mal was vorzaubern? Am besten ein paar schöne große ‚Wunder‘, aber ohne präparierte Bühne oder schwarzen Vorhang, und es sollten Tricks sein, die wie echte ‚Sidhis‘ wirken . . .“

„Hoppla“, werden Sie fragen, „was sind Sidhis?“

„Wieso? Sie sind doch Zauberkünstler. Da müssen Sie doch wissen, was ein Sidhi ist.“

Um einer solchen Lage vorzubeugen, will ich kurz erklären, was ein Sidhi ist und was die neue Art von Publikum damit zu tun hat, und Ihnen dann ein Beispiel geben, wie man ein Sidhi möglichst lebensnah und ungekünstelt nachahmt.

SIDHIS – uraltes Vorbild unserer Trickeffekte

Der Sanskritbegriff „Siddhi“ (Vollkommenheit) bezeichnet jene zauberhaften Fähigkeiten der Helden und Heiligen, die uns seit alters aus Mythen, Märchen, Sa-

gen und Legenden überliefert sind. In der vedischen Literatur, ebenso in der Edda, werden eine ganze Reihe solcher „Wunderkräfte“ aufgezählt: Sehen des Entfernten und Verborgenen, Durchdringen der Materie, Unsichtbarwerden, Levitation und vieles andere.

Während die meisten Schriften sich damit begnügen, lediglich von diesen Phänomenen zu berichten, wird in den „Yoga-Sutras“ des Patanjali (2) genau beschrieben, welche geistigen Techniken zur Meisterung der Sidhis führen. Dieses etwa 2000 Jahre alte Büchlein, mit dem Maharishi Patanjali das Yoga-System schriftlich niederlegte, liest sich fast wie ein moderner Zauberkatalog – mit dem Unterschied, daß zuerst die Technik und darauf der Effekt beschrieben werden.

Daß jedoch allein das Lesen dieses Büchleins nicht genügt, um die Ausübung der Sidhi-Technik zu erlernen, erkennen wir, sobald wir lesen, welche Komponenten zur Sidhi-Technik, dem sogenannten „Sanyama“, gehören: 1) das Aufrechterhalten eines für das Sidhi geeigneten Gedankens (Dharana), 2) das Transzendieren dieses Gedankens (Dhyana) und 3) die Erfahrung reinen Bewußtseins (Samadhi). Ebenso wie das Transzendieren und Eintauchen in reines Bewußtsein nicht aus Büchern erlernt werden kann, so bedarf auch der Prozeß des Sanyama der persönlichen Unterweisung durch einen dafür ausgebildeten Lehrer.

Durch die dritte Komponente, die Erfahrung reinen Bewußtseins, ist von vornherein ein Mißbrauch dieser „Wunderkräfte“ ausgeschlossen: Auf dieser Ebene steht jeder Wunsch des Menschen im Einklang mit dem kosmischen Naturgesetz, das alle Phänomene der Natur entstehen läßt.

Nur, wer die Einheit (Yoga) mit dem großen Selbst erfährt, dem stehen diese Kräfte zur Verfügung.

SIDHAS – das levitierende Publikum

Die Anwendung der Sidhi-Techniken erfordert also, daß der Geist zunächst geschult wird, zu transzendieren, in feinere Bereiche des Denkens einzutauchen und reines Bewußtsein zu erfahren. Dies wurde in unserer Generation durch die seit etwa 25 Jahren von Maharishi Mahesh Yogi weltweit verbreitete Technik der Transzendentalen Meditation (TM) ermöglicht, die den menschlichen Geist mit dem Vorgang des Transzendierens vertraut macht und ihm dadurch die Erfahrung reinen Bewußtseins auf leichte und mühelose Weise zugänglich macht. Vor etwa zehn Jahren begann Maharishi, das TM-Sidhi-Programm zu lehren, das auf der Technik der TM sowie auf den Yoga-Sutras des Patanjali aufbaut und unter anderem auch die sogenannte „Flugtechnik“ enthält, eine Sidhi-Technik, die bewirkt, daß der Körper vom Boden abhebt. Das „Fliegen“ ist allerdings kein Selbstzweck, sondern dient dazu, die Koordination von Geist und Körper zu steigern und Kohärenz im Weltbewußtsein zu erzeugen. Personen, die die TM-Sidhi-Technik praktizieren, nennt man „Sidhas“.

Erstes Stadium des Fliegens

Nun werden Sie sicher fragen: Welchen Reiz kann es für einen Sidha haben, eine Schwebeyllusion zu sehen, wenn er angeblich selber ohne Trick viel besser schweben kann? – Dazu muß man wissen: Das freie Schweben lernt man nicht von heute auf morgen. Noch wäre es verfrüht, aus dem „Fliegen“ eine neue Olympiadisziplin zu machen: dafür steckt es noch zu sehr im Anfangsstadium.

Erinnern Sie sich an die ersten Flugversuche zur Jahrhundertwende, als das Flugzeug erst entwickelt wurde? Damals hielt man so etwas für reine Utopie – doch das Flugzeug machte stolz die ersten Hopser. So ähnlich ist es heute bei den Sidhas. Die Sidhas heben zwar vom Boden ab, aber nicht sehr hoch und nicht sehr lange. Es sieht so ähnlich aus wie Froschgehupfe. Mit dem Aufkommen moderner Wissenschaft ist die Kenntnis der Naturgesetze Jahr für Jahr gestiegen. Im 19. Jh. glaubte man, es widerspreche den Gesetzen der Physik, daß sich ein schweres Stück Metall bepackt mit Menschen in die Lüfte heben könne. Heute haben wir uns längst daran gewöhnt, daß riesengroße Kästen von Kontinent zu Kontinent, ja sogar zu anderen Planeten fliegen. In wenigen Jahrzehnten werden neue Möglich-



Mensch Maya mit dem „Schwebenden Bettuchinen“ und...



... Das levitierende Publikum

keiten und Errungenschaften, die anfänglich als „Wunder“ angesehen wurden, in Kultur und Technik integriert. Dasselbe ist vom Fliegen durch die TM-Sidhi-Technik zu erwarten.

Gruppendynamik des Bewußtseins

Solche Phänomene neuer kollektiver Möglichkeiten für die Menschheit sind abhängig vom Reinheitsgrad des Weltbewußtseins. Für kollektives langes Schweben ohne Zwischenlandung ist das Weltbewußtsein augenblicklich noch nicht rein genug. Durch die Ausübung der Flugtechnik in großen Gruppen wird das Weltbewußtsein jedoch Tag für Tag gereinigt, so daß das Phänomen des dauerhaften und stabilen Schwebens schon bald genauso selbstverständlich werden könnte wie Magnetbahn, Flugzeug oder Mondrakete.

Um diesen Durchbruch zu beschleunigen, fliegen die Sidhas so oft es geht in Gruppen. Je größer die Gruppe, desto stärker wirkt die Gruppendynamik des Bewußtseins und desto höher, glücklicher und leichter ist das Fliegen.

Bewußtseinssektor – Publikum der Zukunft

Gegenwärtig gibt es in Deutschland etwa 120 000 Personen, die die Technik der Transzendentalen Meditation erlernt haben, davon sind etwa 7000 Sidhas. – Ein verschwindend kleines Publikum, gewiß. Aber wie lange noch? Der Kreis der Meditierenden und Sidhas wächst von Jahr zu Jahr, und zwar dynamisch. Anhand von Wachstumskurven zeigt der Zukunftsforscher Peter Russell (3), daß die Zahl der Menschen, die im Bereich der Selbsterkenntnis und Bewußtseinsforschung tätig sind, sich im Durchschnitt etwa alle vier Jahre verdoppelt. So wie der vorherrschende Berufssektor der Industrienationen um 1900 vom Lebensmittel- auf den Industriesektor und in den 70er Jahren vom Industrie- auf den Informationssektor übergang, so wird er schon in absehbarer

Zeit laut Russell vom Informations- auf den Bewußtseinssektor übergehen.

Ich möchte Ihnen daher eine Kostprobe meiner Schwebeyllusion für Sidhas geben, die ich erstmals im Juni dieses Jahres zum Tag der Deutschen Einheit vor 850 deutschen Sidhas in Bonn zeigte und bei der ich versuchte – innerhalb der Grenzen meines Trickprinzips –, die verschiedenen Stadien des Levitierens möglichst lebensnah und überzeugend nachzuzahlen. Weitere Hinweise zur TM-Sidhi-Technik finden Sie im Interview (Seite 263), in der angegebenen Literatur – oder in der Beantwortung Ihres Leserbriefes, zu dem ich gerne Stellung nehmen werde.

Literaturhinweise:

1) Bruce Armstrong: Encyclopedia of Suspensions and Levitations. Alberta: Micky Hades, 1976, S. 197–199

2) Die Yoga-Sutras des Patanjali, 3. Kapitel: Psychische Kräfte, enthalten in: Swami Vivekananda: Raja-Yoga. Freiburg: Bauer-Verlag, 1937, S. 227–255

3) Peter Russell: Die erwachende Erde. München, Heine Verlag, 1984, S. 94f, 200

Literatur zum TM-Sidhi-Programm:

4) David W. Orme-Johnson et al.: EEG-Kohärenz, Kreativität und Erfahrungen der TM-Sidhis, in: MERU Journal Nr. 29. Rheinweiler: MERU-Press, 1979, S. 84–94

5) Wolfgang Manke: Transzendente Meditation, Levitationserfahrung und Entspannung. Husum: Hannemann Verlag, 1984, 456 Seiten (Doktorarbeit, medizinische Psychologie)

6) Schule der Levitation, in: Esotera 9/28, September 1977, S. 776–784, 825–829

7) Flug zum Ich, Sonderdruck aus Pardon 11/77, 12/77 und 1/78, 24 Seiten

8) Verzeichnis deutscher Bücher, wissenschaftlicher Arbeiten an deutschsprachigen Hochschulen und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften über die Technik der Transzendentalen Meditation, das TM-Sidhi-Programm und die Wissen-

schaft der Kreativen Intelligenz. Bissendorf: Deutsche MERU Gesellschaft, 1984, 27 Seiten.

Vortrag und Präsentation

1.

(Vier Schaumstoffmatratzen werden auf unpräparierter Bühne aufeinandergestapelt. Schreitmusik. Mensch Maya kommt mit hohem Zauberstab auf die Bühne.)

„Ich komme grad vom Quantenfeld und soll Euch herzlich grüßen, man tuschelt, diese Kopfstehwelt steht bald schon auf den Füßen. . . .

. . . Das Weltbewußtsein wächst in Reinheit,

und in Europa wächst die Einheit . . .

. . . Ja, dieses Reinheitsphänomen ist deutlich überall zu seh'n.“

2.

„In MECCA sah ich bei den Dünen erst kürzlich einen Bettuchinen im ganz normalen Alltagsleben hoch über allen Dingen schweben. Ich sag' Euch: Ohne Netz und Teppich! Ein wahrer Sidha! . . . Und ich Depp, ich, ein echter alter Europäer, ein Wahrheitssucher, Weisheitsseher, ich hopse wie ein Frosch herum, statt frei zu schweben . . . Tja, zu dumm! Ich fragte ihn: ‚Wie geht der Trick, zu schweben, statt zu huppen?‘ Er sagte mir: ‚Ich flieg' zum Glück in großen Sidhagruppen.

Da ist die Atmosphäre rein; die Illusion verschwindet, die uns an dieses Erdensein und an die Schwerkraft bindet,‘ Damit wir sehen, wie er's macht, hab' ich den Mann mal mitgebracht.“

3.

„Also: unser Bettuchine kommt auf einmal auf die Bühne . . . Hallo! Unser Bettuchine!

Bitte schleunigst auf die Bühne! . . .

(Statt des Bettuchinen kommt der Veranstalter verstört zur Bühne und reicht Mensch Maya einen Zettel, den dieser

auseinanderfaltet und liest.)

Ach, du Schande! – Ist das wahr?

Unser Mann ist unsichtbar . . .

(Er zeigt den Zettel mit der Aufschrift: „BETTUCHINE Z. ZT. UNSICHTBAR!“ Gelächter.)

Gut, das soll nicht weiter stören.

Uns kann sowas nur betören.

Schließlich sind wir keine Iddis, die die Augen gleich verdrehen – Sidhas können ja mit Sidhis auch das Unsichtbare sehen!“

4.

„Also, unser Bettuchine kommt jetzt sichtlich auf die Bühne . . .

(Schreitmusik. Mensch Maya beobachtet mit deutlicher Geste, wie der unsichtbare Bettuchine auf die Bühne schreitet und sich auf die Schaumstoffmatratzen setzt. Eintauchmusik.)

. . . und beginnt zu meditieren, klar und tief zu transzendieren, und taucht immer tiefer ein in das reine, stille Sein. –

(Eintauchmusik verklingt. Schwebemusik beginnt.)

Plötzlich, seht nur! Kinder, Kinder!

Seht nur, wie er sich erhebt

und allmählich höherschwebt!

(Mensch Maya folgt dem unsichtbar Schwebenden mit dem Blick bis zur Decke und zurück, bis der Unsichtbare etwa einen Meter über den Matratzen in der Luft schwebt. Mit dem Zauberstab fährt er nun von allen Seiten um den Schwebenden, um zu zeigen, daß keinerlei Aufhängung oder Stütze verwendet wird.)

Nichts davor und nichts dahinter,

nichts darüber, nichts darunter, .

Kinder, Kinder, welch ein Wunder!

(Schwebemusik hört auf.)

Tja, so einfach kann das gehen . . .

Kann auch jeder deutlich sehen?

Das ist bei dem Trick ganz wichtig.

(Gelächter. Ein Zuschauer, verärgert:)

„Also komm, jetzt mach mal richtig!“

Richtig? – Tja, das ist fatal . . .

Gut, probieren wir's noch mal.“

5.

(Schreitmusik. In ein langes, bis zum Boden hängendes Bettuch gehüllt, schreitet der Bettuchine mit Beduinenkopfschmuck auf die Bühne.)

„Endlich, jetzt geht's auf die Bühne!

Unser echter Bettuchine,

wie er lächelt, leibt und lebt

und schon halb im Himmel schwebt.“

(Eintauchmusik. Der Bettuchine setzt sich auf den Schaumstoff, beginnt zu meditieren, wird immer stiller und regloser. Schwebemusik beginnt. Plötzlich wird er lebendig, streckt die Beine aus, beginnt zu vibrieren und zu hopsen und schwebt schließlich mit ausgestreckten Beinen schwerelos und langsam wie in Zeitlupe auf und nieder, bis er sich etwa 10–15 Sekunden in der Luft halten kann. Dann legt er sich wie zum Ausruhen flach auf die Matratzen.)

6.

„Seht nur, wie das Nachtgespenst,
mit den tollsten Sidhis glänzt. –
Ist der Kerl auch wirklich echt?“

(Mensch Maya untersucht den Liegenden, klopft ihm an den Kopf, kitzelt ihn am Bauch und zwickt ihm in den Zeh. Der Bettuchine zeigt normale Reaktionen.)

„Klopfen, Kitzeln, Zwick – nicht schlecht!“

(Er fährt mit dem Stab um den Liegenden, um zu prüfen, ob eine Aufhängung verwendet wurde.)

„Hinten . . . vorne . . . oben . . . unten . . .

Donnerwetter: nichts gefunden! –

Was die Decke wohl bezweckt?

Soll sie einen Trick verstecken,

ein Naturgesetz verdecken?

Jetzt wird das Gesetz ent-deckt!“

(Er beginnt, das Bettuch, aus dem bisher nur Kopf und Füße herauschauten, langsam von den Füßen her aufzurollen, bis Beine, Bauch und Oberkörper sichtbar werden. Nichts Ungewöhnliches ist zu entdecken: Der Bettuchine liegt, in sportliches Flugdreß gekleidet, tiefatmend und leise schnarchend da. Plötzlich wacht er auf, winkt mit dem Kopf und flüstert Mensch Maya etwas zu. Mensch Maya beginnt zu begreifen und deckt den Bettuchinen beruhigt wieder zu.)

„Endlich haben wir's! – Zum Glück kennt ja jeder längst den Trick.

Bitte, wenn die Täuschung fleucht,
seid nicht allzusehr ent-täuscht:

Er kann schweben, statt zu huppen,
denn er fliegt – IN GROSSEN GRUPPEN!“

7.

(Musik zum Ausklang. Mensch Maya verbeugt sich, nimmt den Beifall entgegen und geht ab. Der Bettuchine beginnt tiefatmend zu schnarchen. Die Musik geht über in Schwebemusik. Plötzlich geht der flachliegende Körper nach oben und schwebt mit leichten, schwerelosen Bewegungen in etwa zwei Meter Höhe quer über die Bühne aus dem Saal.)

Schluß folgt

Mensch Maya

Pantomime: Fantasie in Körpersprache

Zaubern mit leichtem Gepäck – das ist besonders wichtig, wenn man zum fahrenden Volk gehört. Was machen wir aber, wenn wir einmal einen Elefanten erscheinen und verschwinden lassen wollen, ohne einen Zirkuswagen mitzuschleppen? – Ganz einfach: Wir verwenden dazu das Gepäck, das wir ohnehin das ganze Leben mit uns führen: unsren Körper. Und wie stellen wir mit unsrem Körper einen Elefanten dar? – Wiederum ganz einfach: Wir zeigen damit jenen Elefanten, der in unsrer Fantasie vorhanden ist. Das Elefantöse unsrer Fantasie transportieren wir von Vorstellung zu Vorstellung: Nämlich von der eignen Vorstellung in unsrem Kopf zur Vorstellung im Kopf des Publikums. Als Transportmittel dient uns die Sprache unsres Körpers – die Pantomimik.

Wenn wir auf der Bühne stehen, muß diese Sprache deutlich sichtbar sein. Besonders, wenn wir dabei stumm sein wollen. Denn die Körpersprache ist ja eine Sprache ohne Ton, die wir nicht hören, sondern mit dem Augen lesen. Wir können sie mit Bilderschrift vergleichen: Klare optische Symbole, deutlich voneinander unterschieden, setzen sich zu einer Aussage zusammen. Und schon sehen wir zwei Hauptprinzipien: Jedes körperliche Sprachsymbol muß deutlich lesbar sein und sich deutlich von dem nächsten unterscheiden. Dazu dienen uns zwei pantomimische Kunstgriffe: NEUTRAL und TOCK.



NEUTRAL – Das Schweigen der Sprache der Stille

Da die Körpersprache lautlos ist, müssen wir ein neues Mittel finden, um zu zeigen, daß wir augenblicklich schweigen. Dazu nehmen wir die Position „Neutral“ ein. In Kay Hamblins Lehrbuch „Pantomime – Spiel mit deiner Fantasie“* wird die Übung für „Neutral“ wie folgt beschrieben:

- „1. **Stell dich hin, deine Füße schulterbreit auseinander.** Verteile dein Gewicht gleichmäßig auf die Fersen und auf die Fußballen.
2. **Beuge leicht die Knie, so daß dein Rücken ganz gerade wird.** Halte die Knie locker.
3. **Zieh die Gesäßbacken zusammen und nach innen.** Straffe Bauch und Unterleib.
4. **Öffne Brust und Schultern,** laß sie einfach nach unten sinken.
5. **Bringe deinen Kopf auf der Rückgratsspitze zur Ruhe.** Lehne weder nach vorne noch nach hinten; dein Kinn ist parallel zum Fußboden.
6. **Entspanne dein Gesicht.** Spüre, wie sich Kinn, Mund, Stirn und Schläfen lockern. Die Augen blicken geradeaus ins Nichts.
7. **Denke ‚Stille‘.** Du bist entspannt, dabei hellwach und in einer bewußten Körperhaltung. Beginnst du zu lächeln oder ver-



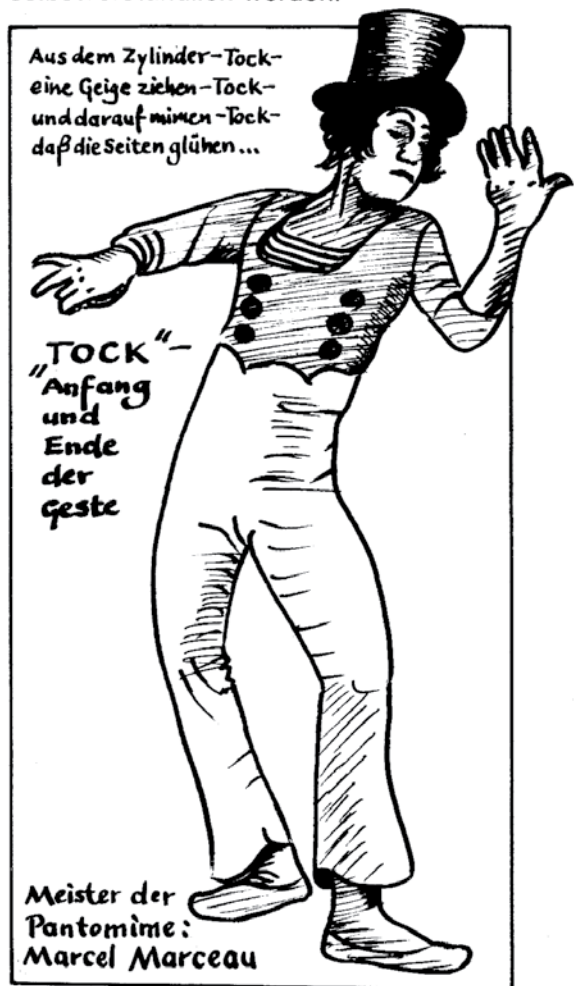
schiebt sich dein Gewicht, so bringe dich in die neutrale Position zurück."

Aus diesem „Körperschweigen“ beginnt die „Körpersprache“ aufzusteigen. Hier die Übung für den Übergang:

„Wechsle blitzschnell von Neutral in Aufder-Stelle-Laufen und wieder zurück auf Neutral. Überprüfe deine Haltung. Korrigiere, was nötig ist. Wiederhole die Übung so lange, bis du scharf und mühelos von Neutral zu Bewegung wechseln kannst und wieder zurück.“

TOCK – Anfang und Ende einer Bewegung

Während Neutral den Vorhang ersetzt, der zwischen zwei Szenen fällt, ist der Tock eher mit dem Punkt nach jedem Satz zu vergleichen. Kay Hamblin schreibt: „Um Anfang und Ende einer Bewegung klar herauszustellen, benutzt der Pantomime den ‚Tock‘ oder ‚Snap‘ – Stop und Start in übertriebener Form. ‚Tocken‘ kannst du mit den Händen, den Augen, der Brust oder deinem ganzen Körper, manchmal überdeutlich, manchmal kaum merklich, aber nie verzichtest du ganz darauf. Zunächst wirst du dich daran erinnern müssen, den Tock zu gebrauchen, doch mit wachsender Übung wird er dir selbstverständlich werden.“



Wie sieht der Tock nun praktisch aus? Er ist nichts als eine Unterbrechung der Bewegung, ein kurzer Augenblick des reglosen Verharrens. Angenommen, wir nehmen ein unsichtbares Kartenspiel zur Hand, um es aufzufächern und einen Zuschauer eine Karte ziehen zu lassen, die er sich merken soll. Wir können in die Tasche greifen und etwas Viereckiges herausziehen, auseinanderfächern und hinhalten. Wenn die Pantomime nicht deutlich getockt ist, kann der Zuschauer den Eindruck gewinnen, wir ziehen ein Taschentuch aus der Tasche, das sich plötzlich in einen Würfel verwandelt, aus dem ein Fächer entsteht. Natürlich können wir Worte zu Hilfe nehmen. Aber dadurch wird die Qualität der Pantomime nicht verbessert, sondern nur verwässert, bestenfalls vertuscht. Der gute Pantomime muß fähig sein, den Tatbestand ohne Worte eindeutig sichtbar zu machen. Er wird also erst einmal seine Hände leer zeigen – Tock – dann in die Tasche greifen – Tock – das Kartenspiel anfassen – Tock – es langsam aus der Tasche ziehen – Tock – die zweite Hand deutlich auf die Form des Kartenspiels legen – Tock – die Karten auffächern – Tock – und dem Zuschauer das Spiel hinhalten – Tock.

Der gute Pantomime schweigt sich aus
Wir sehen hierbei noch ein weiteres Prinzip: Die Pantomime wirkt stärker und stilvoller, je weniger wir dabei sprechen. Denn Sprechen bei der Pantomime ist nur ein Zeichen, daß wir kein guter Pantomime sind.

Wenn die Pantomime klar und deutlich war, wird der Zuschauer die Karte ziehen, ohne daß der Mime etwas sagen muß. Erst jetzt beginnen wir zu sprechen: „Bitte merken Sie sich diese Karte, stecken Sie sie in das Kartenspiel zurück und mischen Sie.“ Durch das gute Vorbild angeregt, wird auch der Zuschauer die Pantomime automatisch klar und deutlich weiterführen.

Illusion aus dem Unsichtbaren

Ich habe Pantomime bisher völlig unbewußt verwendet und nie daran gedacht, diesen klassischen Zweig der Täuschungskunst, mit dem bereits die alten Griechen Illusionen aus dem Unsichtbaren zauberten, systematisch zu studieren und zu üben. Erst kürzlich kam ein Freund mit dem erwähnten Buch und bat mich, mit ihm Pantomime zu trainieren. Beim Durchblättern des Buches merkten wir: „Jeder ist bereits ein Pantomime. Jeder Mensch hat Fantasie und einen Körper, der gewohnt ist, sich mit Gesten auszudrücken.“

Schon in den ersten Übungsstunden spürten wir den Nutzen dieses neuen Abenteuers: Die Fantasie wird klar, die Vorstellung zum Anfassen genau, der vorgestellte Tisch steht plötzlich hart wie Holz vor unsren Augen, der Körper wird in jeder Zelle vom Geist durchdrungen und geschult, sich sicher, graziös und stilvoll zu bewegen.

Wer sein Pantomimerepertoire bereichern will, für den lohnt es sich, zumindest einen Blick in dieses Buch zu werfen. In kurzen Sätzen und durch viele große Fotos erfahren wir darin, wie wir uns schwebend in die Lüfte heben und dennoch auf dem Teppich bleiben können, wie wir Bälle, Seile, Kisten, Wände oder einen Assistenten schaffen, sich verwandeln lassen und durchdringen können, kurz, wie wir etwas sichtbar machen können, ohne daß es jemals außerhalb des Geistes existiert. Durch ein altes Grundprinzip der Schöpfung: den Bruch der Symmetrie, des Gleichgewichts. Wir bewegen unsren Körper so asymmetrisch und widersinnig, daß der Betrachter, um darin einen Sinn zu finden, sich unsre Vorstellung im Geist ergänzen muß. So täuscht er freiwillig die eigene Wahrnehmung und sieht vor seinem inneren Auge etwas, was mit den anderen Augen nicht zu sehen ist.

Ob wir alleine üben, vor dem Spiegel oder mit dem Assistenten – das Publikum wird es auf jeden Fall bemerken und mit Begeisterung und Beifall danken.

*Kay Hamblin: Pantomime - Spiel mit deiner Fantasie, Ahorn Verlag, Soyen, 1980, 188 Seiten, kartoniert, DM 26,-.

Im nächsten Heft:

Dramaturgie: Spannung, Entspannung, Steigerung

In der Spalte **KÜNSTLERISCH WERTVOLL** wollen wir jeweils eine kurze Einführung zu den verschiedenen Kunstgattungen geben, die in der Unterhaltungstauschung eine Rolle spielen, wie z. B.

Pantomime, Dramaturgie, Schauspiel, Regie, Sprache, Rhetorik, Dichten, Bühnenbild, Maskenbild, Grafik, Schrift, Tanz, Ballett und Musik. Die Einführung erklärt zwei, drei Grundprinzipien und gibt Hinweise auf weiterführende Literatur und Übungen. Sie ersetzt zwar keine Fachausbildung, gibt aber Anregung zur weiteren Vertiefung jeder Gattung. Die Spalte soll uns auch als Forum für Erfahrungsaustausch dienen. – Welches ist Ihr künstlerisches Fachgebiet? Fassen Sie die Essenz Ihres Könnens und Ihrer Erfahrung für die Spalte **KÜNSTLERISCH WERTVOLL** zusammen. Sie erwerben sich dadurch ein bleibendes Verdienst um die künstlerische Entwicklung der Unterhaltungstauschung.

Lieber Leser!

35. Jahrgang Heft 1 – Jan./März 1986

Mein Aufruf im Editorial der „M“W 4/85 zur (wieder) verstärkten Mitarbeit hat starken Widerhall gefunden. Ja, so muß das sein. Der Engpaß ist bereits überwunden – und mehr als das. Was aber nicht heißen soll, daß die „M“W nun auf Ihre – ja, ganz speziell auf IHRE – Mitarbeit verzichten könnte. Mensch Maya hat an anderer Stelle in diesem Heft versucht, Ihnen diese Mitarbeit auf humorige Weise schmackhaft zu machen.

Apropos Mensch Maya: Das Interview mit ihm und all das, was er in „Der schwebende Bettuchine (1)“ zu Papier brachte, machte „müde ‚Zauber‘-freunde“ munter. Lesen Sie in diesem Heft (Leserforum), wie „M“W-Leser darüber denken. – Einige Leser meinten, es sei ein großer Fehler, Mensch Maya zu Wort kommen zu lassen. Ich bin nicht dieser Auffassung. Immerhin ist er Bestandteil AUCH UNSERER Szene. Ferner: Er kann schreiben (druckreif sogar) und hat – so denke ich – auch einiges zu sagen (wie z. B. seine Verbesserungen zu der altbekannten Stelzenschwebe in diesem Heft zeigen). Die Tatsache, daß seine Denkweise von den üblichen Denkschemata deutlich abweicht, hat damit nichts zu tun. – Wer einen Stein werfen will, der werfe ihn – – – aber bitte auf mich! – – –

Herzlichst
Ihr Werry



Leserforum

SCHILLERNDDES THEMA

. . . Sie sollten wissen, daß Sie mit Ihrem publizistischen Schaffen das kritische Gespräch anregen und uns zu vertieftem Nachdenken über unsere gemeinsame Liebhaberei geradezu zwingen . . .

J. Auweiler, Köln

GEFÄHRLICH

. . . Mitten im Rummel vorweihnachtlicher Hektik erhielt ich heute die neue Nummer der Magischen Welt. Und da interessierte mich, was es mit „Mensch, Meier = Mensch Maya“ auf sich hat.

Den ersten Teil, nämlich das Interview, interpretierte ich als echten Versuch, für die Transzendente Meditation zu werben. Und da wurde ich sauer, weil ich dachte, daß es gefährlich für eine tricktechnische Zeitschrift ist, sich auf das Gebiet von Religionen und Religionsersatz zu begeben. Beim zweiten Teil, „Bettuchhine 1“, kommt mir in der Versform aber dann doch der Verdacht, das Ganze sei ein Gag. Und da tut es mir wiederum leid um die Leute der TM, die sich vielleicht verschaukelt und verhöhnepiepelt vorkommen.

Ich persönlich möchte meinen, wie auch in meinem Interview mit Ihnen gesagt, man muß die Dinge scharf trennen. Unser Hobby hat es rein mit tricktechnischen und psychologischen Methoden der Ablenkung usw. zu tun. Ein Wunder, Schweben durch Gedankenkraft, gehört in eine andere Kiste. Sonst haben wir wieder den Geller-Effekt: Leute sind wild auf solche Effekte des Mystischen und lassen sich da gerne was vormachen. Ich selber kann mir nicht vorstellen, daß es echtes Schweben gibt, außer in den Bereichen, die die Religionen „Ekstase“ nennen. Da soll es ja tatsächlich solche Phänomene einer Geistesrücktheit gegeben haben. Aber wir haben es doch mit Entertainment zu tun, und ich kann religiöse oder quasireligiöse Dinge schlecht auf die Bühne bringen – just for fun. Deshalb auch meine Zurückhaltung bei solchen Dingen, die es wirklich gibt, wie Hypnose, wenn sie „zur Show gestellt“ wird.

P. Bickel, Neuenkirchen

OFFEN

Herzlichen Glückwunsch! Es ist mitunter das Zeichen einer wissenschaftlich orientierten Fachzeitschrift, Randgebiete und der Unterhaltungstäuschung affine Bereiche zu tangieren und sich dafür offen zu halten. Ich denke dabei an die angefangene Serie „Gesetze des Wunders“ von

Mensch Maya. Auch die Abhandlung von Herrn Prof. Dr. Reutterer verstärkt diese Tendenz.

Ihr persönlicher Schreibstil ist nicht nur locker und zwischendurch amüsan, sondern auch ehrlich und offen. Sie sprechen einfach alles aus, was sich die anderen längst denken! Eine Aufrichtigkeit, die man heutzutage mit der Lupe suchen muß.

W. Schneider, HÖchheim

BEZIRZT

. . . Das darf doch nicht wahr sein!

Schon beim Durchblättern, erst recht beim genauen Lesen, zweifelte ich mehrmals, ob ich auch die richtige Zeitschrift in den Händen hielt. Da hat Sie doch einer ganz schön bezirzt / eingewickelt / umgarnt!

Wenn „Mensch Maya“ tatsächlich so starke Geisteskräfte besitzt, so ist der beste Beweis dafür, wie es ihm gelungen ist, in der „M“W dermaßen viel Raum für sein Geschwafel zu erhalten. Jahrelange Bemühungen Ihrerseits um eine saubere Abgrenzung zu Scharlatanen dürften damit vergeblich geworden sein, die Gänsefüßchen bei der „Magischen“ Welt sind zumindest in dieser Ausgabe überflüssig – trotz der ansonsten sehr guten Beiträge. Diese bilden aber keinen Ausgleich!

Wenn ich mir vorstelle, irgendein unbefangener Anfänger, der die „M“W zum ersten Mal in die Hand nimmt, schlägt zufällig zuerst die Seite 293 auf und erblickt ein „levitierendes Publikum“ !!! . . . Man muß kein Huhn sein, um die Güte eines Omeletts beurteilen zu können – und kein Sidhi, um zu erkennen, daß hier jemand eine neue Plattform für seine verkorkste Weltanschauung sucht. Bitte geben Sie sie ihm nicht!

PS: Ihr Aufruf um Beiträge wird nicht ungehört bleiben: sobald ich etwas Zeit habe, . . .

W. Hund, Hersbruck

KEINE AHNUNG

Daß eine neue Zeit herankommt, mit vielen interessanten Dingen, ist klar. Deshalb habe ich mich über den Abdruck der Beiträge von Mensch Maya gefreut. (Daß sich einige da schwer aufregen werden, steht zu erwarten.) Übrigens hatte ich bisher keine Ahnung, daß es „organisierten Zauber“ bei uns zulande gibt. Das Heft der „M“W fiel mir ganz „zufällig“ zu – – – und ich mochte es nicht mehr aus der Hand legen: soviel feiner Humor und Menschlichkeit! Ich möchte mich herzlich bedanken. Bitte weiter so! Jeder leistet eben das Seine für eine Welt mit mehr Freude. Ihr Magier seid eine liebe Familie . . .

B. Gretzmacher, Stuttgart

VOLKSVERDUMMUNG

. . . Über Mensch Maya wird wohl noch eine längere Diskussion notwendig sein. Mag man das Interview noch als Denkanregung gelten lassen, so grenzt der „Betuchine“ schon an Volksverdummung. Vor Jahren machte die Sensibilität einer religiösen Gruppe tiefen Eindruck auf die Zuschauer, einfach weil sie in der Lage war, Seifenblasen mit den Händen aufzufangen. Die Flucht in Sekten ist ohnehin ein Phänomen unserer Zeit, eigentlich sollte man sich als Zauberer eher davon abgrenzen, sonst laufen wir Gefahr, in die Richtung „Zauberkunst und Verbrechen“ abzugleiten. . .

J. Zirner, Düsseldorf

HOCHINTERESSANT

. . . Das Interview mit Mensch Maya fand ich übrigens hochinteressant. Nicht etwa, weil ich seine Äußerungen für bare Münze nehme, sondern weil diese Glaubens-Theorien für mich völlig neu sind . . . Ich würde es begrüßen, wenn die „M“W interessierten Lesern einmal die Möglichkeit bieten könnte, bei diesen Flugversuchen zuzuschauen. Wie Sie im Inter-

view schon sagten: Nur dann kann man sich ein Urteil aus eigener Anschauung bilden . . .

W. Buschmann, Oberndorf

VERDACHT

. . . Ich bin mir zwar nicht sicher, aber ich habe den Verdacht, daß es den Menschen Maya (trotz Titelfoto) gar nicht gibt, daß er ein Produkt (Ihr Produkt) der „Saure-Gurken-Zeit“ ist. – Das Ganze ist mir ein wenig zu phantastisch . . .

H.-P. Weiler, Neuenkirchen

MIT GEMISCHTEN GEFÜHLEN

. . . Das Spektakel um Mensch Maya habe ich mit großem Interesse – aber mit sehr gemischten Gefühlen – gelesen. Ich weiß wirklich nicht, was ich davon halten soll. Wenn das Ganze ernst gemeint gewesen sein sollte, dann fragen Sie Mensch Maya doch mal, warum er auf Ihren deutlich ausgesprochenen Wunsch, „das Fliegen“ einmal zu sehen, nicht eingegangen ist. Er hätte doch eine einmalige Chance gehabt, zu beweisen, was er sagt . . .

H. Hansemann, Buch

REINER QUATSCH

. . . Ich liebe die „M“W, aber nicht alle Probleme kann man in einer Zeitschrift lösen, oder doch?

Die Technik der Transzendentalen Meditation und das Schweben ist reiner Quatsch! Es geschehen keine Wunder, wenn man Gott nicht einbezieht und die Wunder den Menschen gut tun! Keine Wundergeschichte umsonst!

Das alles hat nichts mit Quanten-Energie zu tun! . . .

B. Spalty, Hoboken (Belgien)

ANSICHTEN

... Ich möchte nun zu zwei Themen meine Ansichten äußern:

1. Der in 4/85 beschriebene Trick „Magische Farben“ ...

2. Einige Gedanken zum Interview mit Mensch Maya. Ich habe in seinen Antworten den Versuch gespürt, Abstraktes definieren zu wollen. Oft war die Erklärung eines Begriffes so kompliziert, daß mehr Unklarheit als Klarheit entstand. Ich bezweifle irgendwie, daß solche Phänomene durch Naturwissenschaften und Mathematik erklärt werden können, denn auch diese Wissenschaften sind nicht über alle Zweifel erhaben. Im übrigen frage ich mich, ob solche Phänomene wie etwa das „Fliegen“ überhaupt wissenschaftliche Erklärungen brauchen. Ich vertrete eher die Ansicht, daß es dem subjektiven Empfinden des Einzelnen überlassen werden sollte, ob er sein Befinden als Schweben oder Fliegen oder ... interpretieren will. Ich würde sogar behaupten, daß alles nur Suggestion ist und – nicht erstaunlich – in der Masse besonders gehäuft auftritt. Wer möchte denn in einer großen Versammlung von Anhängern einer bestimmten Lehre schon derjenige sein, der nicht daran glaubt ... das wäre ja paradox.

Von einer anderen Seite her betrachtet sind solche Phänomene in der subjektiven Erlebenssphäre eines Individuums durchaus denkbar, aber objektiv nicht meß-, damit auch nicht vergleichbar und natürlich nicht wiederholbar, was für wissenschaftliche Zwecke eminent ist. Ich persönlich kenne Körpergefühle aus Übungen in Hypnose, wo ich subjektiv das Erlebnis hatte, an der Decke zu schweben

und den Boden unter mir zu sehen. Dieses Schweben hielt meiner Erfahrung nach längere Zeit an, bis ich wieder nach unten sank. Das Schweben war sehr angenehm, mit Gefühlen von Freiheit und Leichtigkeit verbunden. Es gibt aber auch eine bedrohliche Seite solchen Erlebens, nämlich das Gefühl des Bodenlosen und Unsicheren. Vielleicht ist es in dieser Beziehung wie beim Autogenen Training. Es wird einem selten gelingen, absolut ruhig zu werden – wir können uns mit Recht fragen, ob das je unser Ziel sein muß.

Ein weiterer Gedanke: Ich habe in meiner Arbeit als Psychotherapeut an mir und anderen erfahren, daß gerade der absolute Wille, etwas zu erreichen, dazu führt, es nicht zu erreichen, und daß die einzig richtige Botschaft nur über oder besser durch den Körper erhalten wird. In diesem Sinne könnte die Absolutheit Ihrer Theorien kontraproduktiv wirken, das heißt, die wünschenswerten Veränderungen werden eher nicht stattfinden. Letztendlich bin ich der Ansicht, daß nur jeder selbst den Weg zu seinem Zentrum finden und begehen kann. Dazu LAOTSE: WENN ICH VERMEIDE, MICH EINZUMISCHEN, SORGEN DIE MENSCHEN FÜR SICH SELBER ... WENN ICH VERMEIDE, ANWEISUNGEN ZU GEBEN, FINDEN DIE MENSCHEN SELBST DAS RECHTE VERHALTEN ... WENN ICH VERMEIDE ZU PREDIGEN, BESSERN DIE MENSCHEN SICH SELBER ... WENN ICH VERMEIDE, SIE ZU BEEINFLUSSEN, WERDEN DIE MENSCHEN SIE SELBST ... (Dies ist nicht zu beweisen ... aber warum auch ...).

Nun hoffe ich, meine Gedanken verständlich dargelegt zu haben, einen Anspruch auf absolute Logik habe ich nicht.

R. Jud, St. Gallen (Schweiz)

Mensch Maya

Dramaturgie:

Spannung, Entspannung, Steigerung

In seinem Buch „Showmanship for Magicians“ (1) betont Fitzkee, daß der Publikumserfolg nicht vom Trickgeheimnis, sondern davon abhängt, wie gut man es versteht, beliebte Publikumsreize in die Darbietung zu integrieren. Fitzkee nennt 39 Publikumsreize, darunter Bewegung, Charakter, Handlung, Komik, Konflikt, Situation, Überraschung – alles Punkte, die auf dramaturgische Gestaltung deuten. Wie wir durch dramaturgische Taktik die Aufmerksamkeit und Erwartung des Publikums und damit die Wirkung unserer Darbietung steigern können, möchte ich Ihnen am Beispiel des „Schwebenden Bettuchinens“ (2) erläutern.

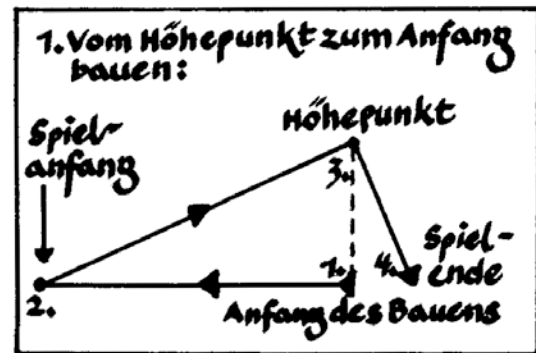
Von Höhepunkt zum Anfang bauen

In seiner Serie „Regie für Zauberkünstler“ (3) erklärt Astor, daß die Spannungskurve eines Zauberkunststückes in etwa dem eines Dramas entspricht. Herbert Giffel rät in seiner „kurzen Dramaturgie für das Selberbauen von Stücken“ (4), ein Stück immer vom Höhepunkt ausgehend rückwärts bis zum Anfang und von dorthier wieder vorwärts bis zum Schluß zu bauen (Abb. 1).

Der Höhepunkt in der Stelzenschwebe ist das Schweben eines flachliegenden menschlichen Körpers. Wenn ich – wie es im Zirkus oft geboten wird – nur den Höhepunkt gezeigt hätte, wäre die Freude an dem Trick sehr kurz gewesen. Wir kennen aber das Sprichwort: „Die Vorfreude ist



die schönste Freude.“ Diese Vorfreude gilt es auszukosten. Also habe ich das Schweben des flachliegenden Körpers ans Ende meiner Darbietung gelegt (Punkt 7 der Präsentation). Wie läßt sich dieser Höhepunkt nun vorbereiten?



Zauberkönnen oder nicht – das ist hier die Frage

Siegmund Graff erklärt in seiner „Taktik des Theaters“ (5), daß der Höhepunkt in der Lösung der Machtfrage besteht. Die Machtfrage entscheidet über Glück oder Unglück des Helden, in unserem Falle des Zauberkünstlers. Und was ist bei einem Zauberkünstler Glück oder Unglück? Ob ihm das Zaubern gelingt oder nicht gelingt. Wenn der Zuschauer laufend zwischen der phantastischen Erwartung eines Zaubertricks und der realistischen Erkenntnis, daß der Mensch nun mal nicht zaubern kann, hin- und hergeworfen wird,

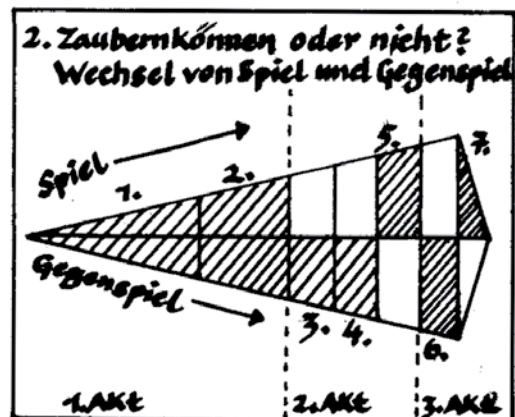
entsteht für ihn ein höchst dramatisches Geschehen. Ich habe also im Bettuchinen versucht, den Höhepunkt durch einen Tiefpunkt der Erwartung einzuleiten, indem ich den liegenden Bettuchinen genau untersuche und das Publikum glauben lasse, daß der Trick bereits zu Ende sei (Punkt 6). Diesem Tiefpunkt der Erwartung geht das Gelingen eines kleineren Effekts voraus: Der Bettuchine ist fähig, sich nur ein bißchen länger als gewöhnlich in der Luft zu halten (Punkt 5). Das Anfangsstadium des Schwebens wird fast so dargestellt, wie es der Sidha kennt – nur ein kleines bißchen länger Schweben: etwa zehn Sekunden! So ist das Sidha-Publikum irritiert und weiß kaum, ob es Trick war oder echt.

Dieses Gelingen eines Trickeffekts wird wieder durch ein Nichtgelingen vorbereitet: das pantomimische Beobachten des „unsichtbar schwebenden Bettuchinen“ (Punkt 4). Wir sehen hier, daß jedes Nichtgelingen keineswegs ein plumper Reinflall ist: Die Pantomime ist ebenfalls ein wirkungsvoller Effekt und vermittelt dem Zuschauer ein Schwebbeerlebnis, aber er weiß, daß sich dieses Erlebnis in seiner eigenen Phantasie vollzieht. Außerdem wird er verleitet zu glauben, daß der ganze Trick schon hier zu Ende sei. Seine Erwartung einer wirklichen Trickvorführung sinkt auf einen Tiefpunkt.

Der Pantomime geht ein eingeplanter Zwischenfall voraus: Der Bettuchine ist nicht aufzufinden (Punkt 3). Vor diesen ersten dramatischen Zwischenfall ist die verhältnismäßig undramatische Trickeinleitung gespannt (Punkt 2) und vor diese die situationsbezogene Einleitung (bei der Vortragswiedergabe stark gekürzt), die den aktuellen Anlaß der Feier langsam auf das Trickgeschehen hinführt (Punkt 1).

Allmähliche Steigerung

Wir sehen, daß am Anfang (1 und 2) nichts anderes geschieht, als daß das Bühnenbild (vier aufeinandergestapelte Matratzen) und der Zauberkünstler auf die Bühne kommen. Aber bereits durch die Matratzen ist jedem Sidha die erste Andeutung auf eine Schwebeillusion gegeben. Dieser Anfang ist mit dem ersten Akt eines Dramas zu vergleichen. Je weniger darin geschieht, desto leichter läßt sich später das Geschehen steigern. Der Anfang hat nur den Sinn, das Publikum mit dem, was zu erwarten ist, vertraut zu machen. Durch kleine Hinweise und Winke werden Neugier und Erwartungshaltung aufgebaut. Die Mitte (3, 4 und 5) steigert das dramatische Geschehen bis zum scheinbaren Höhepunkt der Trickvorführung, wobei Glück und Unglück (Gelingen und Nichtgelingen) sich laufend abwechseln. Diese Mitte ist mit dem zweiten Akt vergleichbar, der im (scheinbaren) Höhepunkt kulminiert. Dann folgt der dritte Akt mit Auflösung und Schluß (6 und 7). Die gesamte dramatische Struktur des Bettuchinen mit Spiel und Gegenspiel läßt sich an einem nach Giffei entworfenen Diagramm etwa folgendermaßen darstellen (Abb. 2):



Der Trick verblüfft den Intellekt, die Kunst geht ins Gefühl.

Mensch Maya

Das retardierende Moment

Sie sehen, daß die Vorfreude auf den Höhepunkt durch eine Anzahl retardierender Momente ausgekostet wurde: Nichterscheinen des Assistenten, verstörtes Auftreten des Veranstalters, Pantomime als Ersatzlösung, verärgertes Zwischenruf eines Zuschauers, alles das sind verzögernde, aber sehr dramatische Momente, die die Aufmerksamkeit und das Miterleben des Publikums steigern und bei vielen verschiedenen Zauberdarbietungen eingesetzt werden können.

Literaturhinweise:

- 1) Dariel Fitzkee: Showmanship for Magicians, Oakland, Magic Limited, 1943, S. 181/2
- 2) Mensche Maya: Der Schwebende Bettuchine (1), in: „M“W 4/34, S. 295/6
- 3) Astor: Regie für Zauberkünstler (3), in „M“W 6/18, S. 200
- 4) Herbert Giffei: Kurze Dramaturgie für

das Selberbauen von Stücken, in: Amateurtheater zum Mitmachen, S. 45

5) Siegmund Graff: Taktik des Theaters, in: Otto Schumann, ed.: Grundlagen und Technik der Schreibkunst, Pawlak Verlag, Herrsching, 1983, S. 232–249.

Im nächsten Heft:

Der Zauberjournalist

Schreiben, feilen, probelesen.

In der Kolumne **KÜNSTLERISCH WERTVOLL** wollen wir jeweils eine kurze Einführung zu den mit Unterhaltungstäuschung verbundenen Kunstgattungen geben. Welches ist Ihr künstlerisches Fachgebiet? Fassen Sie die Essenz Ihres Könnens und Ihrer Erfahrung für die Kolumne **KÜNSTLERISCH WERTVOLL** zusammen. Sie erwerben sich dadurch ein bleibendes Verdienst um die künstlerische Entwicklung der Unterhaltungstäuschung.

TRICKTECHNIK**Mensch Maya****Der Schwebende Bettuchine (Schluß)****Das Trickprinzip**

Das Trickprinzip wurde mir zum erstenmal bereits als kleines Kind im Zirkus vorgeführt: Ein Clown stieg in ein Kastenbett, streckte die Füße aus der Decke heraus und schwebte waagrecht in die Luft. Der andere Clown trat auf die Decke, sie rutschte weg – und das Publikum sah zwei Besenstiele mit Schuhen, die der Schwebende als Beine hochgehalten hatte.* Außer dem Erklären hat diese Art der Vorführung noch den Nachteil, daß der Effekt keinerlei dramatische Vorbereitung oder Steigerung erfährt. Zudem mußte ich den

Bettuchinen, um das Abheben eines Sidhas vorzutäuschen, auch im Sitzen schweben lassen und konnte keine Schuhe, sondern nur Socken verwenden.

Vorbereitungen

Da ich keine Schaufensterpuppenbeine hatte, schnitt ich aus Steckschwämmen (einer steifen grünen Schwammmasse für Blumengestecke, die man leicht mit dem Messer und sogar durch bloßen Händedruck verformen kann) zwei Füße, nahm zwei Holzleisten, legte etwas Schaumstoff unter und umwickelte das Ganze mit braunem Packband, bis ich zwei künstliche

Beine hatte, die vom Boden bis zu den Händen reichten (Abb. 1).

Kurz hinter den Knien befestigte ich ein festes Band, das um den Hals des Bettuchinen gehängt wird und beim Gehen beide Beine kurz über dem Boden in der Luft hält. Durch das Band entsteht eine Hebelwirkung: Wenn der Bettuchine im Sitzen die Griffe nach unten drückt und sich erhebt, halten sich die Füße automatisch oben, und es sieht aus, als schweben er im Sitzen (Abb. 2).



Um das Trickprinzip noch undurchschaubarer zu machen, verband ich die Griffe mit einem kurzen Stück Holz, so daß beide Beine kurzfristig von einer Hand gehalten werden können (Abb. 3). So kann der Bettuchine den zum Publikum gerichteten Arm unter dem Tuch hervorbringen und damit auffallende, ablenkende Balancierbewegungen machen (Abb. 4).

An dem Band wird mit Sicherheitsnadeln ein flaches Kissen oder ein Stück Schaumstoff auf Pappe als künstliche Brust befestigt (Abb. 4a). Die Brust wird mit einem Hemd (mit kurzen oder nach innen gekrempelten Ärmeln) und die Beine werden mit Socken und Hose bekleidet, damit der liegende „Körper“ des Bettuchinen aufgedeckt und untersucht werden kann (Abb. 5).



Diese bis zum Hals reichende Körperatrappe wird nun durch ein weites Bettuch verdeckt (zwei zusammengenähte Laken mit Kopfloch, Abb. 6).

Zur Sicherheit habe ich dem Bettuchinen noch ein weiteres Laken wie einen Rock um den Körper gehängt, damit die wirklichen Beine beim Wegschweben nicht gesehen werden. Nun noch einen schönen orientalischen Kopfschmuck, und der Bettuchine ist fertig.

Als Zauberstab zum „Überprüfen der Aufhängung“ nahm ich zwei Plastikrohre (Reststücke einer Wasserleitung), die mit einem Holzpfropfen und etwas Tesafilm zu einem langen Stab verbunden und nach der Vorstellung wieder auseinandergenommen werden können. Sie sehen, das Rohmaterial findet sich in jedem besseren Haushalt und kostet so gut wie nichts.

Vorführung

Die Vorführung ist bereits aus dem Vortrag deutlich geworden. Weitere Raffinesen zur Vorführung ergeben sich beim Proben ganz von selbst.

Besonders das Hereinkommen des Bettuchinen will geübt sein, damit sein gemächliches Schreiten nicht ver-, sondern bedächtig wirkt. Mit den weiten Tuchfalten, die von den Armen herunterhängen, lassen sich die am Körper schaukelnden künstlichen Beine leicht verdecken.

In verschiedenen Versionen habe ich auch versucht, den Stab während des Schwebens unter dem Bettuchinen hindurchzuführen, indem der Bettuchine unter Deckung der Matratzen einen Fuß nach dem anderen hebt und so über den Stab schreitet, möchte aber aus zwei Gründen davon abraten: Erstens muß der Bettuchine dabei zu lange tatenlos in der Luft stehenbleiben, und zweitens ist es nicht leicht, den Stab so flüssig unter dem Bettuchinen hindurchzuführen, daß der Eindruck eines leer herunterhängenden Bettuchs erhalten bleibt. Es ist besser, das Publikum durch Untersuchen des liegenden Bettuchinen (in Wirklichkeit der Attrappe) irrezuführen. Dadurch wirkt der Schlußeffekt um so überraschender (Abb. 7).

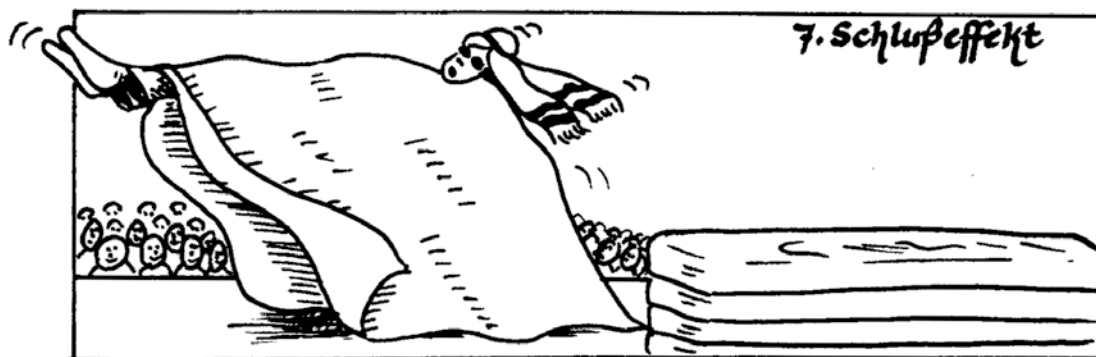
Zum dramaturgischen Aufbau siehe den Artikel über Dramaturgie in der Kolumne KÜNSTLERISCH WERTVOLL (Seite 38).

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß – und: Machen Sie sich wieder Illusionen! Sie wissen doch:

„Mit Liebe, Wissen, Witz und Leim gelingt uns jedes Wunder.“

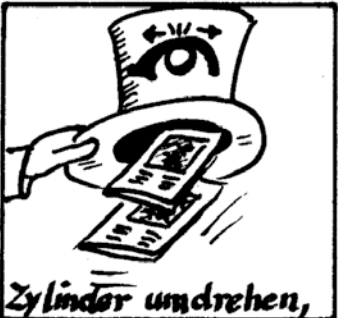
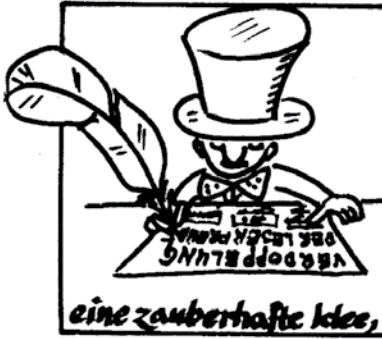
Literaturhinweis:

*) Ähnlich, aber ohne Erklärungsgag, schildert Niedermeyer diese Illusion in „M“W 1/26 als „einfachste Schweben mit zwei Stelzen“.



Verdoppelung der Leserfreude

Ein leichter und automatisch wirkender Trick, wie Sie die Freude an der nächsten „M“W auf unerklärliche Weise verdoppeln können.



Probieren Sie es aus!

Wo bleibt IHR Beitrag für die „M“W?

Mensch Maya

Wer glaubt schon an Wunder?

Fragen und Antworten zu den Gesetzen des Wunders (1)

Als ich Werry zwei Wochen nach Erscheinen meiner Beiträge zur TM-Sidhi-Technik des Fliegens nach dem Leserecho fragte, meinte er: „Recht laut. Fragen allerdings tauchten nicht auf. So ist das nun mal. Die meisten Menschen vertreten das einmal Erlernte so heftig, daß es ihnen überflüssig erscheint, Fragen zu stellen. Es kommt aber sicher noch einiges.“

Das war Ende Dezember. Kurz vor Redaktionsschluß erreichte mich jedoch (über Werry) ein Brief von Herrn Kaspar Allendorf aus Hamburg, in dem gleich 22 (!) gepfefferte Fragen standen. Ich habe daher für die erste Folge unserer „Wunderserie“ eine lockere Gesprächsform vorgezogen, in der ich zu einigen dieser Fragen Stellung nehmen möchte.

Was nennt man Wunder und warum?

Frage: Sie behaupten, Techniken zur Erzeugung der sogenannten „wahren Wunder“ zu kennen. Im Bedeutungsduden wird Wunder definiert als „a) ein außerordentlicher, Staunen erregender, den Er-

fahrungen oder den Naturgesetzen widersprechender Vorgang“ und „b) ein Gegenstand, den man bewundern muß“. Wie wollen Sie einen Vorgang bewirken, der sowohl den Erfahrungen als auch den Naturgesetzen widerspricht?

Antwort: Einen solchen Vorgang gibt es nicht. Der Duden definiert ein Wunder aus der Sicht des außenstehenden Beobachters. Wir wissen doch: Jeder Mensch hat andere Erfahrungen. Wenn Sie etwas beherrschen, was nach meiner Erfahrung nicht möglich ist, dann kommt mir das wie ein Wunder vor. Für Sie aber ist es ein ganz alltäglicher Vorgang, der Ihren Erfahrungen keineswegs widerspricht. Auch den Naturgesetzen widerspricht es nur aus der Sicht dessen, der die zugrundeliegenden Gesetze nicht erkennen kann. Wenn die Buschmänner ein Flugzeug als Wunder betrachten, dann nur, weil sie nicht wissen, wie es funktioniert. Der Pilot, der die Gesetze der Aeronautik kennt, wird das Flugzeug auch dann nicht



Nur der Unwissende glaubt an Wunder

als Wunder betrachten, wenn er zwei Jahre lang im Busch gelebt hat. Er wird sich allerdings dem Sprachgebrauch der Buschmänner anpassen und es, um besser verstanden zu werden, als „silbernen Wundervogel“ bezeichnen. Wenn wir die verschiedenen Arten des Wunders genauer unter die Lupe nehmen, sehen wir, daß es letztlich keine wahren Wunder gibt. Das „Wunder“ liegt im Auge des Betrachters.

Frage: Was meinen Sie mit „verschiedenen Arten des Wunders“?

Antwort: Das, was man landläufig als Wunder bezeichnet. Wunder ist, was im Betrachter Ver- oder Bewunderung hervorruft, z. B. das „Wunder“ der Technik, das künstlerische „Wunder“ eines Wunderkinds, das vorgetäuschte „Wunder“ eines Zauberkünstlers und das „Wunder“, das auf reiner Geisteskraft beruht. Allen diesen von Menschen hervorgerufenen „Wundern“ ist gemeinsam, daß sie nur durch überdurchschnittliche Leistung und durch Beherrschung der jeweiligen Technik erzeugt werden können. Der Erfinder, der Künstler, der Zauberkünstler und der Sidha, alle tun nichts anderes, als ihre Fähigkeiten und die in ihrer Fachausbildung erlernten Techniken zur Meisterschaft zu führen. Daher hat es etwas Paradoxes an sich, alles das als „Wunder“ zu bezeichnen.

Bewußtseinserweiterung und Wunder

Frage: Sie nennen Ihre Serie „Bewußt-

seinserweiterung, Maya und die Gesetze des Wunders“. Was hat Bewußtseinserweiterung mit Wunder zu tun? Ich erweitere mein Bewußtsein seit 20 Jahren durch Schule und Studium, habe aber dabei nicht gelernt, ein Wunder zu bewirken.

Antwort: Sie verwechseln Bewußtseinserweiterung mit Informationsaufnahme. Unser heutiges Erziehungssystem beschränkt sich im großen und ganzen noch immer auf verbale Wissensvermittlung, d. h. wir lernen durch Sprache Informationen kennen. Während dieses Vorgangs bleibt der Geist die ganze Zeit an der Oberfläche unseres Bewußtseins. Informationsaufnahme ist horizontal, Bewußtseinserweiterung vertikal. Bewußtseinserweiterung heißt, in die Tiefe des Bewußtseins zu tauchen und feinere Bereiche des eigenen Denkens kennenzulernen, die uns bisher nie bewußt geworden sind. In diesen Bereichen liegen Energien verborgen, die uns zu allem befähigen, was wir bisher für unmöglich gehalten haben.

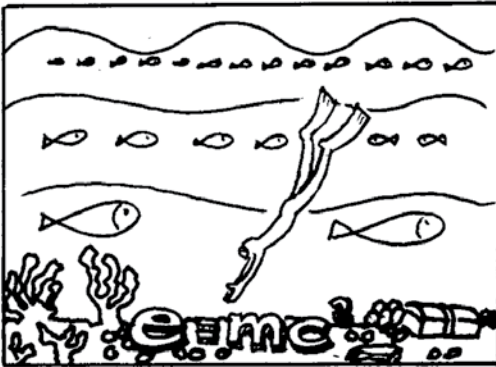
Frage: Sie behaupten, ein Sidha könne von den feinsten Ebenen der Schöpfung die Naturgesetze auf den groben Ebenen lenken. Was meinen Sie mit „feinen und groben Ebenen“?

Antwort: Die feineren Ebenen sind abstrakter als die groben Ebenen. Ein Stein ist beispielsweise ein sehr konkretes, grobes Ding, mit dem wir eine Fensterscheibe einschlagen können. Wenn wir jedoch in die feineren, inneren Strukturen des Steines eindringen und seine Atome spalten, wird eine noch viel größere Energie freigesetzt. Auch in unserem Geist sind die feineren, abstrakteren Ebenen weitaus energievoller als die Gedankenblasen, die an der Oberfläche platzen.

Frage: Was meinen Sie mit „platzenden Gedankenblasen“?

Antwort: Stellen Sie sich ein Aquarium vor, von dessen Boden Luftbläschen nach oben steigen. Die meisten Menschen neh-

men ihre Gedanken erst wahr, wenn sie an der Oberfläche ihres Wachbewußtseins angekommen sind. Wenn wir aber die gesamte Tiefe des Wassers sehen, erkennen wir, wie die Bläschen bereits am Boden entstehen und allmählich an die Oberfläche steigen. Wenn wir unseren Geist zur Ruhe bringen, sind wir fähig, unsere Gedanken auf immer feineren, tieferen Ebenen wahrzunehmen, bis wir schließlich die Quelle unseres eigenen Denkens, den Ursprung der „Gedankenblasen“, erreichen.



*Am Grunde liegen die Strukturen,
auf denen alles Wasser ruht.*

Frage: Sie behaupten, der Bewußtseinsforscher erreiche in seinem eigenen Bewußtsein eine Ebene, auf der er alle Naturgesetze mit mathematischer Präzision erkennen und nutzen kann. Was ist mit dieser Ebene gemeint, und wo soll sie zu finden sein?

Antwort: Wir können unser Bewußtsein mit einem Ozean vergleichen. Auf der Oberfläche schaukeln Wellen hin und her. Wenn wir Fische fangen wollen, müssen wir das Netz ins Wasser halten. Wenn wir aber Perlen und versunkene Schätze heben wollen, müssen wir zum Grund des Meeres tauchen. Am Grunde liegen die Strukturen, auf denen das gesamte Wasser ruht. Wie der Tiefseetaucher nicht ohne Taucherkugel bis zum Meeresboden

tauchen kann, so braucht auch der Bewußtseinsforscher eine Technik, um sich zu „versenken“. Wenn unser Geist den Zustand reinen oder transzendentalen Bewußtseins erreicht, können wir diese Ebene unmittelbar erfahren und feinere Naturgesetze erkennen und nutzen.

Frage: Sie sprechen von „transzendentalen Bewußtsein“. Meinen Sie damit einen Zustand der Trance, wie er beim Hypnotisieren auftritt?

Antwort: Nein, auf keinen Fall. Transzendentes Bewußtsein ist der Zustand, in dem der Geist völlig zur Ruhe gekommen, dabei aber gleichzeitig vollkommen wach ist. Geistige Ruhe und Wachheit in höchster Form. Es ist der einfachste Zustand, also der Grundzustand des menschlichen Bewußtseins.

Fliegen – das Potential jedes Menschen?

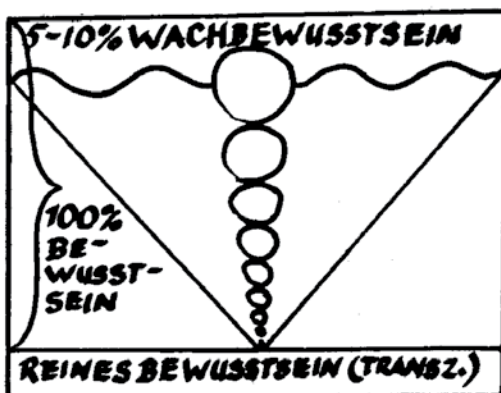
Frage: Sie sagen, es gibt keinen Vorgang, der den Naturgesetzen widerspricht. Wie erklären Sie das angebliche „Fliegen“?

Antwort: Wie erklären Sie das Phänomen, daß eine Stecknadel nach oben fliegt, sobald wir einen Magneten darüberhalten? Wird da nicht die Schwerkraft überwunden? Eine stärkere Kraft als die Schwerkraft, nämlich die elektromagnetische Kraft, wirkt auf die Nadeln ein und zieht sie in die Höhe. Genauso ist es bei der Flugtechnik. Die Kraft, die uns nach oben zieht, wirkt im Augenblick des Abhebens viel stärker als die Schwerkraft. Die Kohärenz des Bewußtseins wirkt auf den Körper genauso stark wie die Kohärenz des Magneten auf die Nadel. Die Kraft der Kohärenz möchte ich an einem Beispiel deutlich machen: Ein Laserstrahl kann Stahl zerschneiden. Laser ist nichts anderes als kohärentes Licht. – Durch die Flugtechnik wird die Geist-Körper-Koordination so gesteigert, daß der Körper dem Impuls des kohärenten Geistes folgen kann und abhebt.

Frage: Was verstehen sie unter verstärkter Geist-Körper-Koordination, und wie

soll das durch das „Fliegen“ bewirkt werden?

Antwort: Die Koordination von Geist und Körper drückt sich dadurch aus, daß der Körper fähig ist, einem Wunsch des Geistes nachzukommen. Wenn der Geist wünscht: „Stehe auf!“, dann folgt der Körper. Wenn der Geist wünscht: „Fliege!“, folgt er nicht. Wir sehen also, daß die Koordination von Geist und Körper bei den meisten Menschen nicht vollkommen ist. Das hat zwei Gründe: Der Geist ist noch nicht fähig, klar genug zu wünschen, und der Körper ist durch seine Unvollkommenheiten noch nicht fähig, alle Wünsche auszuführen. Beide Fähigkeiten können aber voll entwickelt werden. Daß sich der Mensch daran gewöhnt hat, in Unvollkommenheit zu leben, ist keineswegs natürlich, sondern das Zeichen einer dekadenten Zeit, die langsam aufhört.



Die Psychologen sagen uns, daß wir nur 5–10 Prozent unserer geistigen Fähigkeiten nutzen. Stellen Sie sich eine Gruppe vor, wo jeder nur mit einem Finger arbeitet. Wenn jemand kommt, der beide Hände nutzt, kommen seine Leistungen der Ein-Finger-Gruppe wie ein Wunder vor. Dabei tut er nichts als seine angeborenen zehn Finger zu gebrauchen. Durch die Flugtechnik wird der Geist geschult, einen Wunsch auf der feinsten Ebene zu den-

ken, und der Körper wird geschult, ihn zu erfüllen.

Frage: Sie behaupten, daß Sie bei der TM-Sidhi-Technik des Fliegens vom Boden abheben, aber zeigen wollen Sie es nicht. Kommt Ihnen das nicht selbst ein bißchen komisch vor? Das wäre doch der einzig wirkliche Beweis für Ihre Worte.

Antwort: Sie können sich sicher denken, daß wir täglich Zuschauer hätten, wenn wir Außenstehende zu unseren Flugsitzungen zulassen würden. Bei der Flugtechnik findet jedoch ein gruppendynamischer Prozeß statt, bei dem die Kohärenz des einzelnen sich potenziert. Personen, die die Flugtechnik nicht praktizieren, würden diese Gruppenkohärenz verringern. Die Erzeugung von Kohärenz ist aber der eigentliche Zweck der Übung. Daß wir dabei gleichzeitig vom Boden abheben, ist ein Nebeneffekt, den ich nur erwähnte, weil der Effekt bei Zauberkünstlern so beliebt ist. Damit sich die Öffentlichkeit ein Urteil aus eigener Anschauung bilden konnte, haben wir Presse und Wissenschaftler gleich zu Anfang mehrmals zugelassen.

Frage: Was hat die Presse darüber berichtet, und wo kann man das nachlesen?

Antwort: In der deutschen Presse wurde am ausführlichsten in der Zeitschrift „Esotera“ (15 Seiten) und in der Zeitschrift „Pardon“ (24 Seiten) darüber berichtet. „Esotera“ schreibt z. B.: „... Plötzlich beginnt einer aus dem Lotussitz mit einem Sprung. Die Sprünge steigern sich, mehrfach hintereinander, teilweise sind sie rund einen Meter hoch. Die Augen der Versuchspersonen sind geschlossen . . . Beine oder Hände werden, soviel ist für die Beobachtenden Noeller und Kage sicher, nicht als Mittel zum Absprung verwendet; sie können es nicht, denn die Journalisten sehen, wie der Körper aus dem Lotussitz einen Meter in die Höhe schnellte und die Beinhaltung beibehalten wird . . .“ Den Pardon-Sonderdruck „Flug

zum Ich“, der auch viele Fliegerfotos enthält, können Sie – solange der Vorrat reicht – über Werry kostenlos bekommen.

Zusammenfassung

Aus dem bisher Gesagten können wir folgende erste Gesetze des Wunders ableiten:

1. „Wunder“ liegt im Auge des Betrachters.
2. Ein Phänomen wird von einem Betrachter als „Wunder“ angesehen, wenn es den Stand seiner Erfahrungen und Erkenntnisse überschreitet und Ver- oder Bewunderung in ihm hervorruft.
3. Durch Erweiterung unseres Bewußtseins erweitert sich auch der Stand unserer Erkenntnisse und Erfahrungen, so daß wir zu Leistungen fähig sind, die wir vorher selbst als „Wunder“ betrachteten.
4. Wir unterscheiden vier Arten von „Wundern“: das technische, das künstlerische, das vorgetäuschte und das geistige.
5. Zur Erzeugung eines „Wunders“ gehören überdurchschnittliche Leistung und die Meisterung der jeweiligen Technik.

6. Bei vollkommener Geist-Körper-Koordination kann der Körper jedem Wunsch des Geistes folgen und Phänomene erzeugen, die bei unvollkommener Koordination nicht möglich sind.

7. Wer sein volles Potential entfaltet hat, der betrachtet nichts als „Wunder“, denn nichts scheint ihm unmöglich oder unerklärlich.

Lieber Leser, in der nächsten Folge möchte ich auf weitere Fragen und – wenn möglich – auch auf Ihre Fragen eingehen. Wenn ich Ihren Widerspruchsgeist, Ihren Zweifel oder Ihre Neugierde geweckt habe, dann greifen Sie bitte zur Feder. Ich freue mich über jede Kritik, jeden Vorwurf, jede Frage, denn fragen ist bekanntlich schwieriger als antworten. Leserbriefe, die Fragen enthalten, können Sie auch direkt an meine Anschrift senden: Mensch Maya, MECCA, NL-6063 NP Vlodrop, Holland.

Für interessierte „Zauber“freunde:

Flug zum Ich

Vierundzwanzigseitiger FARB - Sonderdruck der Zeitschrift PARDON über die Transzendente Meditation und „das Fliegen“ mit vielen Abbildungen sowie etlichen Statements bekannter Wissenschaftler und Nobelpreisträger. – Die in dem Heft enthaltenen Beiträge stammen aus den Jahren 1977 und 1978. Der Sonderdruck dürfte heute auf dem „normalen Weg“ nur noch schwer aufzutreiben sein.

Mensch Maya hat für interessierte „M“W-

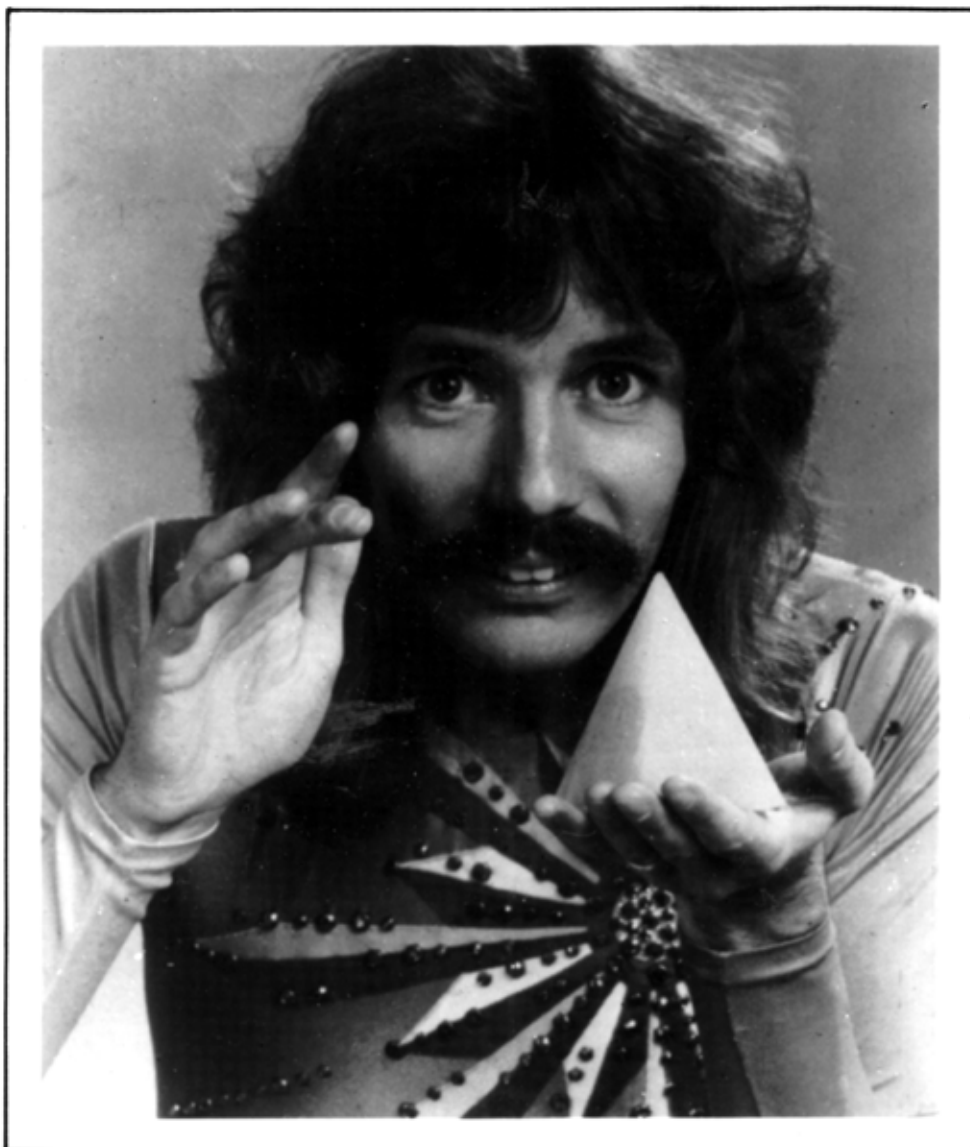
Leser eine Anzahl dieser Sonderdrucke kostenfrei zur Verfügung gestellt. Gleichgültig, wie Sie zu TM und „zum Fliegen“ stehen – lesen sollten Sie schon, was hier geschrieben steht.

Falls Sie, lieber Leser, diesen Sonderdruck besitzen möchten, fordern Sie bitte ein **kostenloses Exemplar** beim „M“W-Verlag an. Sie dürfen Ihrer Anforderung eine 80-Pfennig-Briefmarke (Porto – Drucksache) beilegen. Sie **dürfen**, doch Sie **müssen** es nicht. W.

Heft 2 - 35. Jahrg. - April/Juni 1986 - G 21240 F

»Magische« Welt

Zeitschrift für angewandte Tricktechnik und Wahrnehmungstäuschung.



Kalanag

Wie ich ihn erlebte
Von Werry

Interview mit Doug Henning